

blick⁺

in die kirche

FÜR MITARBEITENDE

Reisen und Abenteuer

Foto: Manfred Delpho

ZU LANDE

*Wandern, Pilgern und
Spazierengehen*

ZU WASSER

*Auf großer Kreuzfahrt und
im Bauch des Frachters*

Inhalt

THEMA ⁺

- 4 „Ich bin dann mal auf dem Weg!“
- 5 Interview mit Thorsten Latzel:
Wie Pilgern den Menschen verändert
- 6 Die bunten Farben der Gastfreundschaft
- 7 „Das Abenteuer ist die Selbsterkenntnis“
- 9 Unterwegs mit dem Bordseelsorger:
Wellen, Wind und wütende Warane
- 10 Oase mitten im Hafentrubel:
Seemannsclub Duckalben
- 12 Ökobilanz des Reisens
- 13 Immer wieder montags, rundherum:
Wandern auf dem Kasselsteig
- 15 Kirche als Ferienhaus zu vermieten
- 16 Reisen mit behinderten Menschen
- 17 Mit Kleinkind auf Kuba
- 32 Wenn der Zufall die Wege lenkt

LANDESKIRCHE ⁺

- 18 Die Frühjahrssynode tagte
- 20 Aktion in Bad Hersfeld:
Auf der Bank ist noch Platz
- 21 Kirchen öffnen sich für nichtkirchliche
Jobbewerber
- 21 Mehr Geld für Diakonie-Beschäftigte
- 22 Von Personen
- 23 KV-Wahl 2019
- 24 Klangkirche auf dem Hessestag
- 25 Kaufunger Stiftskirche nach Sanierung
wiedereröffnet

SERVICE ⁺

- 26 Termine / Kirchenmusik
- 28 Kirche im Radio
- 29 Buchtipps

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Ich stelle fest, meine Art zu reisen ändert sich mit den Jahren. Manches, was ich früher als Abenteuer empfand, muss ich heute nicht mehr haben. Ich denke dabei an Erlebnisse als jugendlicher Tramper auf kalifornischen Highways, an den Trip mit dem R4 über isländische Schotterpisten, an den Besuch im Polizeigefängnis auf Sri Lanka oder an einen nächtlichen Spaziergang mit Kinderwagen durch die finsternen Basare von Ostjerusalem.



Foto: medio.tv/Schaulderma

Nach wie vor bin ich sehr gern im In- und Ausland unterwegs, aber heute sollen meine Reisen mehr anregend statt aufregend sein. Genuss geht vor Gefahrenkitzel, Entspannung vor Adrenalinschub. Weil ich nun aber kein Freund des Pauschalismus bin, kommen Katalogbuchungen nicht infrage. Was also ist die Konsequenz? Fahrrad statt Flugzeug, Komfort statt Camping, Klasse statt Masse, Heimat statt Exotik? Manches tendiert in diese Richtung. Auf die Idee, eine Radtour durch die Uckermark zu unternehmen, wäre ich zumindest noch vor wenigen Jahren sicher nicht gekommen ...

Im Internet lese ich von einem neuen Trend: „Der Slow Traveller befolgt die Maximen: Mach keine Fotos, kauf keinen Reiseführer, lass alle Sehenswürdigkeiten weg, vermeide gute Hotels, heiße Katastrophen willkommen. Das Abenteuer kommt dann ganz von allein.“ Sie möchten sich lieber nicht dem Slow-Travel-Trend anschließen? Wie auch immer: Die *blick*-Redaktion wünscht Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine angenehme Lektüre und spannende Reiseerlebnisse!

Lothar Simmank
Redakteur blick in die kirche



Die neue Homepage der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ist online. Die Plattform www.ekkw.de wurde an neue technische und inhaltliche Herausforderungen im Internet angepasst und ist nun für die Nutzung mit Smartphone und Tablet optimiert.

Welcher Reisetyp sind Sie?



Foto: medio.tv/Schäuderna

Gotland, Amrum, Hiddensee: herrliche Erinnerungen an Urlaube im Norden. Doch mein innerer Urlaubskompass weist Richtung Süden, etwa nach Italien. Langsam anreisen, in mehreren Etappen: der erste Cappuccino in den Dolomiten, Entdeckungen in Modena, Bologna – Ziele am Weg. Bevorzugte Unterkunft: ländliche Familienbetriebe des Agriturismo: geräumige Zimmer, wenige Gäste, persönliche Atmosphäre, die Gastgeber kochen. Meer und Berge, dazu Kultur, etwa im Friaul: ruhen und wandern in den Alpen, baden in der Adria. Ausflüge ins hügelige Weinland entlang der Grenze zu Slowenien, dazu Kultur seit Zeiten der Römer: Triest und das Veneto laden ein.

Karl Waldeck (60),
Direktor der Evangelischen Akademie Hofgeismar



Foto: medio.tv/Schäuderna

Für mich ist Urlaub eine gelungene Mischung aus Natur, Kultur, Erlebnis und Erholung. Mein Mann und ich reisen „individuell“ – unser Standpunkt: Man sollte alles einmal probieren! Das Kennenlernen von Land und Leuten steht im Vordergrund. Meist bleiben wir nur zwei, drei Tage an einem Ort und ziehen dann weiter. Wir meiden große Hotels und versuchen privat unterzukommen – das hat zum Beispiel auf Kuba ganz hervorragend geklappt. Auch campen wir zwischendurch gerne. Der persönliche Kontakt zu den Menschen in den Ländern, die wir besuchen, ist uns wichtig. Das öffnet und ändert auch den Blick auf die eigene Heimat und Herkunft.

Susanne Hensel (52),
Sekretärin des Bischofsbüros im Kasseler Landeskirchenamt



Foto: privat

Reisen? Am liebsten zu Fuß, entschleunigt in dem mir angemessenen Tempo, wandernd durch Wald und Flur, mich dem Weg überlassend oder zu einem Ziel hinstrebend, im Austausch mit anderen, aber auch allein – so bin ich am liebsten unterwegs. Dafür steht das schöne altdeutsche Wort „sinnan“, das Bewegung ausdrückt: reisen, streben, wandern, suchen, (nach-)sinnen – und das Sinn macht. Dabei finde ich Erholung und neue Kraft. Auch andere Länder und fremde Kulturen ziehen mich an. Das Reisen in diesem Sinn ist meine Leidenschaft, und manchmal darf ich ihr sogar in meinem Beruf als Pilger- oder Reiseleiter folgen.

Dr. Manfred Gerland (64),
Pfarrer für Meditation und geistliches Leben in der EKKW, Herleshausen



Foto: medio.tv/Schäuderna

Strandurlaub lockt mich nicht. Die Kombination aus Landschafts- und Großstadterkundung dafür umso mehr. Wandern in Gebirgen und Wüsten des Oman, kombiniert mit Abu Dhabi und Dubai; oder Tagestouren im australischen Regenwald und dann einige Tage Sydney. Für mich sind Museen, Parks und Kinos bevorzugte Orte, um zu erleben, wie Menschen in einer Region sich geben und worüber sie reden. Besuche in Kunstausstellungen und Museumscafés sind immer bewegend, egal ob in Teheran, Melbourne oder Dublin. Überall versuche ich zu verstehen, welche Rolle Migration, Religion und Gender spielen. Das öffnet Zugänge zu einer Gesellschaft.

Silvia Scheffer (56),
Ethnologin und Sozialtherapeutin im Diakonischen Werk Schwalm-Eder

IMPRESSUM

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.

Direkt-Abonnement:
12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrerin Petra Schwermann
Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe

Redaktion:
Lothar Simmank (Leitung)
Telefon 0561 9307-127
Olaf Dellit
Telefon 0561 9307-132

Redaktionsbüro/Anzeigen:
Andrea Langensiepen
Telefon 0561 9307-152
Daniela Denzin
Telefon 0561 9307-128
Fax 0561 9307-155

Anschrift:
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe
redaktion@blickindiekirche.de
www.blickindiekirche.de

Gestaltung: Lothar Simmank
Herstellung: Hesse GmbH, Fuldabrück
Auflage: 19.500 Exemplare

Mehr Informationen über die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck unter www.ekkw.de





Reisen und Abenteuer

„Ich bin dann mal auf dem Weg!“

Als Abenteuer und Reisen noch aufs Engste zusammengehörten, fuhr der Homberger Hans Staden nach Brasilien. Vor fast 500 Jahren bestieg er als Landsknecht ein Schiff in Lissabon und segelte nach Recife. Was er dort erlebte, hat er in der *„Warhaftigen Historia und Beschreibung eyner Landtschafft der Wilden Nacketen, Grimmigen Menschfresser-Leuthen in der Newen Welt America“* festgehalten. Sein 1557 erschienenes Buch erzählt davon, wie er es schaffte, nicht im Kochtopf der Indianer zu landen, sondern heil nach Europa zurückzukehren. In Wolfhagen, wo Staden später lebte, erfährt man im Museum mehr über den Abenteuerreisenden.

Das Beispiel Hans Staden zeigt, dass das Reisen in früheren Zeiten eher etwas für Hartgesottene war. Vom heimischen Herd bewegten sich nur die fort, die es unbedingt mussten. Ohne Zwang begab sich kaum jemand auf große Fahrt zu Was-

ser oder zu Lande. Natürlich gab es unter den Reisenden schon immer die Entdecker und Pioniere. Und auch das religiöse Phänomen des Reisens, bei dem Wege zu Gott gesucht werden, ist uralte. Aber meist gab es doch Kriege Anlass zu Ortswechsellern – und natürlich der gefährliche, aber gewinnversprechende Handel mit Waren aus fernen Ländern.

Was treibt Menschen in die Ferne?

Das hat sich geändert: Urlauber reisen heute höchst freiwillig in alle Welt und bezahlen viel Geld dafür. Sofern man dabei Strapazen auf sich nehmen muss, geschieht dies meist aus freien Stücken und mit Lust. Outdoor-Magazine locken zu Abenteuern in die freie Natur. Reinhold Messner und Co. geben Tipps, wie man beim Klettern, in Wüsten oder in der Eiswildnis letzte Grenzen überschreitet. Gesucht wird der „Kick“ nicht nur im Extremsportbereich, auch im normalen Tourismus sind bestens durchorganisierte Angebote, die das Außergewöhnliche, kombiniert mit einem kalkulierbaren Abenteuer, versprechen, besonders gefragt: mit dem Bus 13.000 Kilometer über die Seidenstraße, Hausboot-Ferien in den Sümpfen Floridas oder eine Safari zu südafrikanischen Löwen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Was treibt die Menschen heute in die Ferne? Und warum sind sie dabei auf Abenteuer aus? Tourismusforscher wissen,

dass jenseits der oft genannten Wünsche nach Erholung oder des Motivs der sozialen Anpassung („Wenn alle verreisen, muss ich das auch“) ein Hauptantrieb für das Reisen darin liegt, sich aus dem Alltag auszuklinken und Andersartiges zu erfahren: Den eigenen Körper bei der Bergwanderung wieder intensiver spüren, beim Drachenfliegen den Kitzel des Abenteurers erleben, die Schönheit unberührter Natur in sich aufsaugen oder die Energie fremder Kulturen auf sich wirken lassen – all das steht in starkem Kontrast zur täglichen Routine zu Hause und erzeugt deshalb ein Gefühl von Freiheit und Glück.

Auch bei der kirchlichen Variante des Reisens, dem Pilgern, ist das nicht anders. In der Sprache der Religion ausgedrückt, geht es beim Reisen also um eine „Sinnsuche im Unterwegssein“. Machen Sie sich auf den Weg! ● *Lothar Simmank*

BUCHTIPP



Tourismusexperten und Theologen beleuchten interdisziplinär ein Phänomen: Christian Antz, Sebastian Bartsch, Georg Hofmeister (Hg.): »Ich bin dann mal

auf dem Weg!« Spirituelle, kirchliche und touristische Perspektiven des Pilgerns in Deutschland. UVK, 29,99 Euro



Grafik: Fotolia

Wie Pilgern den Menschen verändert

blick-Interview mit Dr. Thorsten Latzel

? Ganz allgemein gefragt: Inwieweit verändert das Reisen den Menschen?

Dr. Thorsten Latzel: Religion und Reisen haben eine lange gemeinsame Geschichte – bei beiden geht es um Veränderung. Menschen unterbrechen ihren Alltag, testen Neues aus und merken: Ich bin eigentlich ein ganz anderer, komme aber nur selten dazu.

? Im Besonderen: Was macht das Pilgern mit denen, die sich darauf einlassen?

Latzel: In einer Gesellschaft, die unter hohem Zeitdruck steht und in der vieles automatisiert ist, wurde das Pilgern im letzten Jahrzehnt als archaische Fortbewegung neu entdeckt. Die Bewegung kam übrigens eher von außen über die evangelische Kirche. Beim Pilgern gebe ich mich auf einen alten Weg und entdecke Freiheit in der Bindung, indem ich mich auf diesen Spuren zu festen Zeiten zusammen mit anderen bewege. Das ist eine typische evangelische Einsicht von Freiheit. Weil Glaube nicht nur Kopfsache ist, sondern Freude an der Schöpfung einschließt, erfahre ich mich im Gehen als jemand, der an der Schöpfung teilhat – in Gemeinschaft mit anderen. Dabei erlebe ich eine positive Gegenwart zu meinem Alltag, wo ich zum Beispiel oft bewegungslos im Stau stehe.

? Sie verstehen Protestantismus so gesehen als eine große Pilgerbewegung?

Latzel: Ja, so wie Luther es meinte: Christsein ist kein Sein, sondern ein Werden. Wir sind noch auf dem Weg. Und so wird die Wegerfahrung, die ich beim Pilgern ganz körperlich machen kann, auch eine innere Aufbruchserfahrung, nämlich mit anderen in Gemeinschaft auf dem Weg zu einem großen Ziel zu sein.

? Wandern und Pilgern liegen im Trend: Wie würden Sie zwischen beidem unterscheiden?

Latzel: Es geht keinesfalls um religiöses Leistungsdenken: Wenn ich pilgere, um bei Gott gut dazustehen, bin ich auf dem Holzweg. Die eigentliche Pointe des Pilgerns für uns Evangelische liegt darin, mit Gott auf dem Weg zu sein. Wandern mit Gott, würde ich sagen. Indem ich nicht nur einfach durch die Berge wandere, sondern mich dabei auch als Glaubenden, als geistliches Wesen begreife, macht das etwas mit mir. Und dafür eine Sprache zu finden, die Erfahrung der Alten aufzugreifen, also auch andere Wege zu gehen, das kann sehr bereichernd sein. Das muss nicht unbedingt immer nur auf traditionellen Pilgerwegen sein, sondern kann auch auf ganz normalen Wanderwegen stattfinden.

? Welche Pilgererfahrungen haben Sie persönlich auf welchen Wegen gemacht?

Latzel: Ich bin leidenschaftlicher Wanderer – immer wieder gern allein oder auch mit Freunden zusammen. Etwa auf dem E5 über die Alpen, auf einer Rundstrecke durch die Pyrenäen oder auf Mallorca über den wunderschönen Tramuntana-Trail. Das sind nicht unbedingt Pilgerwege. Aber ich wandere und habe immer Gott mit dabei, besser gesagt: Gott ist mit mir dabei. Wenn man so auf einem Berggipfel steht und in die Weite sieht, merkt man, wie klein manche Alltagsorgen doch sind. Wenn man in einem solchen Augenblick etwas von der Dimension der Ewigkeit spürt, bewegt mich das innerlich doch sehr stark. ● *Fragen: Lothar Simmank*

»Der Umgang mit den eigenen Grenzen und mit den Grenzen der anderen ist eine Erfahrung, die man beim gemeinsamen Wandern macht.«

Dr. Thorsten Latzel, geboren 1970 in Biedenkopf, studierte Theologie in Marburg. Von 2000 bis 2005 war er Vikar und Pfarrer der EKKW im Kirchenkreis Hanau-Land, danach im Kirchenamt der EKD tätig als Referent für Struktur-/Planungsfragen sowie für Freizeit, Erholung, Tourismus. Ab 2007 leitete er das Projektbüro „Kirche im Aufbruch“. Seit 2013 ist Latzel Direktor der Evangelischen Akademie Frankfurt.



Foto: privat

Mehr zum Thema „Evangelisches Pilgern“ von Dr. Thorsten Latzel lesen Sie auf unserer Homepage www.blickindiekirche.de

Foto: Fotolia



Die bunten Farben der Gastfreundschaft

Seine erste Dienstreise für die Ausbildungshilfe führte Pfarrer Bernd Kappes nach Indien

Es kommt nicht oft vor, dass man sich wie ein Staatsgast fühlt, oder wie Brad Pitt. Genau das Gefühl hatte aber Pfarrer Bernd Kappes bei seiner ersten Dienstreise in seinem neuen Amt, die ihn nach Indien führte. Seit Anfang des Jahres ist der 46-Jährige Geschäftsführer der Ausbildungshilfe, die – wie der Name verrät – Menschen in armen Ländern Bildung und Ausbildung ermöglicht.

„Total entspannt.“ So beschreibt Kappes seinen ersten Eindruck von Indien, das so anders auf ihn wirkte als etwa Mittelamerika, wo er selbst gelebt hat. Dort wäre es nicht möglich, den Reisepass beim Gang über den Flughafen mal eben in die hintere Hosentasche zu stecken – in Indien schon. Natürlich gebe es auch in Indien viel Gewalt, ein Blick in die Zeitung mache das klar, und strukturelle Gewalt, etwa im Kastensystem. Aber der erste Eindruck: total entspannt.

Noch etwas fiel ihm ins Auge: die vielen Farben, die bunten Saris der Frauen. Nicht zu vergessen das schmackhafte Essen allerorten. Und eben die große Freundlichkeit. Wenn man bei uns sagt, der Kunde sei König, gelte in Indien: „Der Gast ist Gott.“ Blumenketten und Schals bekam er immer wieder umgehängt, beim Besuch einer Partnerschule der Ausbildungshilfe aber auch eine Kopfbedeckung, die ihn wie einen Maharadscha aussehen ließ.

Die Schüler standen Spalier, als der Gast aus Deutschland eintraf, Fotos mit Kappes' Antlitz wurden hochgehalten und die Nationalhymne erklang vom



Auf Reisen: Bernd Kappes zu Gast in Indien

Band, wenn auch – befremdlicherweise für den Besucher – die Strophe „Deutschland, Deutschland über alles“. Nur einen Tag dauerte der Besuch an der Schule – und doch: „Es war ein Gefühl, als würde ich Freunde besuchen.“

„Krasse, extreme Armut zu sehen ist hart.“

Das Vertrauen war schnell gewachsen, dabei hatte der Pfarrer zunächst Bedenken gehabt, weil er natürlich auch als Geldgeber unterwegs war. In seinen bisherigen Tätigkeiten, etwa für eine Menschenrechtsorganisation in Honduras, war es um juristische und politische Hilfe gegangen, aber nicht um Geld. Doch die Sorgen erwiesen sich als unbegründet.

Die Unterkünfte während der Reise waren unterschiedlich. Mal ein gutes Hotel, mal ein Zimmer „mit Bett und einem Haken an der Wand“ und einem Eimer als Dusche. Das aber war für den Theologen nicht neu, er kannte das aus El Salvador,

dem Land, aus dem seine Frau stammt.

Anstrengend waren die langen Autofahrten – 2.500 Kilometer – auf schlechten Straßen und harten Sitzen bei großer Hitze. Doch wenn man Bernd Kappes nach seiner eindrücklichsten Erinnerung an die Reise fragt, spricht er von Pravaham. Das ist ein Ort, an dem derzeit 43 junge Frauen Pflegehelferinnen werden, 20 werden von der Ausbildungshilfe unterstützt.

„Bevor ich hierherkam, wurde ich wie Staub behandelt“, hat eine Frau Kappes erzählt. Der Besuch habe ihm noch deutlicher gemacht, dass die Ausbildungshilfe etwas zum Positiven verändert.

Denn neben den frohen Farben, dem guten Essen und den freundlichen Menschen besteht Indien eben auch aus großer Armut. „Ein Haus für fünf, sechs Menschen ist so groß wie mein Schreibtisch“, erzählt er in seinem Büro im Landeskirchenamt. Geschlafen wird draußen. Wie das gehe, wenn Monsunzeit ist, wisse er auch nicht.

Kappes berichtet von mit Chemikalien vergifteten, stinkenden Flüssen, an denen Wellblechhütten stehen, deren Bewohner ihre Wäsche in der Brühe waschen. Mit der relativen Machtlosigkeit gegen diese Armut klarzukommen sei eine Herausforderung. „Krasse, extreme Armut zu sehen ist hart“, sagt er. Man kann nachvollziehen, dass es mit diesen Bildern im Kopf gut tut, einer Frau zu begegnen, die dank der Hilfe aus Kurhessen-Waldeck nicht mehr wie Staub behandelt wird. ● *Olaf Dellit*

www.ausbildungshilfe.de

Farbenfrohes Indien: Blumenketten, wie es sie an vielen Ständen gibt, bekam Pfarrer Bernd Kappes immer wieder als Geste der Gastfreundschaft umgehängt. Besonders beeindruckt hat ihn sein Besuch bei einem Frauenprojekt in Pravaham (Bild in der Mitte).

Fotos: Bernd Kappes



Man muss schon Glück haben, um sie zu Hause zu erwischen: Dr. Marianne Schneider (63), Kasseler Ärztin im Ruhestand, ist viel unterwegs. Sehr viel, um genau zu sein – und zwar in aller Welt. Freunde staunen, wenn sie hintereinander weg Reisen nach Island, Abu Dhabi, Nizza und Japan unternimmt in einem Zeitraum, in dem sie selbst es gerade mal bis in die Rhön geschafft haben. „Ich interessiere mich schon immer dafür, wie Menschen in anderen Ländern denken und handeln“, erklärt sie ihre ausgeprägte Reiselust.



Vielreisende aus Kassel: Wenn die Ärztin Dr. Marianne Schneider im Iran unterwegs ist, trägt sie Abaya und Tschador

Sprachen lernen, Menschen begreifen

Geweckt wurde diese, als sie im Alter von zwölf Jahren von ihren Eltern für vier Wochen zu Freunden nach London geschickt wurde. Dort lernte das Schulmädchen nicht nur die Beatles kennen, sondern auch die bunte Multikulti-Welt der quirligen Metropole. Ein Schüleraustausch brachte die 16-Jährige dann für ein Jahr nach Kalifornien. Ihr Ziel: weiter Spanisch lernen! Englisch konnte sie ja schon, in Französisch wurde sie auch immer besser. Die Sprachen – Grundkenntnisse in Arabisch und Farsi kamen später noch dazu – erwiesen sich als sehr nützlich bei Auslandsaufenthalten, denn „nur so kann man die Mentalität der Leute unmittelbar begreifen“, betont Marianne Schneider.

Als Studentin durchlebte die Weltenbummlerin eine „indische Phase“. Unter anderem traf sie Baghwan Rajneesh in Poona, als der noch Universitätsprofessor und kein berühmter Guru war. Spirituell anregende Begegnungen gehören seitdem immer wieder mal zu den Reiseerfahrungen der Kasselerin, etwa in Nepal oder Sri Lanka. Am stärksten beeindruckte sie eine Reise in die indische Gebirgsregion Ladakh, ein Zentrum des tibetischen Buddhismus. 2014 versammelten sich dort viele Tausend Pilger, um den Dalai Lama zu sehen – Marianne Schneider war dabei.

„Das Abenteuer ist die Selbsterkenntnis“

Ihr Ziel auf ungezählten Reisen durch fremde Länder und Kulturen: in den Alltag der Menschen eintauchen, sich zugehörig fühlen

Fundstück aus St. Tropez: Reiseziele für alle Monate des Jahres



Fotos: privat

»Man muss als Reisende ein Grundvertrauen in die Menschen mitbringen, auch wenn die Sicherheitslage in dem Land nicht so gut ist.«

Die nächste Reisephase kam mit der Lieblingssprache: brasilianisches Portugiesisch. In Rio bewarb sie sich gewissermaßen im Vorübergehen in Flip-Flops beim Pionier der plastischen Chirurgie Prof. Ivo Pitanguy um eine Gastarztstelle. Es klappte, aber nach ein paar Monaten musste sie sich entscheiden: entweder Brasilien oder eine HNO-Praxis zu Hause in Kassel. Bis 2009 arbeitete sie als Fachärztin, die auch ambulante plastische OPs durchführte, in der Heimat. Aus gesundheitlichen Gründen musste Dr. Schneider die Praxis

aufgeben, ist aber als Reisende seitdem keinesfalls im Ruhestand. Mit von der Partie sind oft Freunde oder ihr Mann: Tetsu Kido, gebürtiger Japaner, fährt gern in warme Länder, verweigert aber bei Zielen wie Grönland oder Island die Begleitung. Beide interessieren sich hingegen sehr für die Architektur und die politischen Verhältnisse in den Reiseländern.

Gäbe es eine Liste mit ihren Trips, stünden darauf noch einige Destinationen ihrer „arabischen Phase“: Syrien, Libanon, Oman, Iran und der Jemen. Überall geht es ihr darum, sich in den Alltag der Menschen einzufinden. Deshalb kommen die großen Touristenhotels als Unterkünfte auch meist nicht infrage. Das Essen wird unterwegs besorgt, sie fährt in Bussen, Zügen und Taxis, gern trägt sie auch einheimische Kleidung, um sich – auf Zeit – zugehörig zu fühlen.

Was ist der innere Antrieb für das Unterwegssein? „Neugier, unbeschwert mit wenig Gepäck reisen. Ich möchte beim Reisen auch etwas über mich selbst lernen, nämlich wie ich mit Situationen umgehe“, sagt die Ärztin. ● *Lothar Simmank*



Unterwegs mit dem Bordseelsorger:
Aus dem Fotoalbum von Pfarrer Gerhard Zinn



Fotos: Gerhard Zinn



Wellen, Wind und wütende Warane

Gerhard Zinn ist Seelsorger auf Kreuzfahrtschiffen und hat viel von der Welt gesehen

Es klingt wie ein Traum: aus einem Katalog mit Kreuzfahrten eine aussuchen und dann losreisen. Für Pfarrer Gerhard Zinn (Foto) ist das Realität, allerdings nicht als Tourist, sondern als Bordseelsorger. Ein älterer Kollege, der gerade sein 170. Land bereist hatte, erzählte von



dieser Möglichkeit, und Zinn bewarb sich.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) lud ihn zu einem intensiven Gespräch ein, um zu prüfen, ob er für

die Aufgabe geeignet ist. Es habe, erzählt Zinn, auch schon Bordpfarrer gegeben, die die Passagiere für den Luxus beschimpft hätten, den sie an Bord genossen, oder die auf einer Kreuzfahrt Kriegsängste geschürt hätten.

Nach dem positiven Votum der EKD hatte Zinn die Qual der Wahl und entschied sich zunächst einmal für die Ostsee. Das war 2005, seitdem war der heute 62-Jährige 25 Mal per Schiff unterwegs. „Die Kirche will Menschen auch dort erreichen, wo sie glücklich sind“, beschreibt er das Anliegen der Bordseelsorge.

Für Zinn hat sich inzwischen ein zweites Standbein ergeben, weil ein und derselbe Pfarrer nicht so häufig von der EKD auf See geschickt wird. An Bord hatte er immer wieder auch Vorträge gehalten, unter anderem zu Kommunikation und Resilienz. Irgendwann fragte ihn eine Reederei, ob er auch im „Lektorat“ arbeiten und Referate über Land und Leute halten würde. Zinn sagte gerne zu und sieht darin auch eine gute Perspektive für den Ruhestand.

Es gebe schon manchmal Neid von Kollegen, räumt er ein und betont, dass er „demütig und dankbar“ für die Aufgabe sei. Zugleich sei es aber keine Urlaubsreise, sondern „manchmal auch harte Kost“. Beim Blick auf das endlose Meer kämen den meisten Menschen die Lebensthemen, die wirklich bedeutsamen Dinge, ganz na-



Fotos: Gerhard Zinn

In der Südsee: Pfarrer Gerhard Zinn ist als Bordseelsorger auf Kreuzfahrtschiffen im Einsatz, im Alltag ist er Klinikpfarrer in Bad Zwesten

he. Dann kann der Pfarrer zum gefragten Ansprechpartner werden.

Zinn erzählt die Geschichte einer jungen Frau, die in einer Zeremonie mit ihrem Mann das Liebesgelübde erneuern wollte. Was der Mann nicht wissen sollte: Sie war sterbenskrank. Für den Bordpfarrer keine leichte Aufgabe. Die erste Reise nach dem Tod des Mannes, der jahrelange Konflikte mit dem Sohn – solche Probleme haben viele Passagiere mit im Reisegepäck.

»Der Blick auf das endlose Meer bringt bedeutsame Dinge ganz nahe.«

Doch die Arbeit an Bord ist natürlich auch mit Zeiten der Ruhe bei Meerblick verbunden, mit wunderbaren Eindrücken rund um die Welt, die Zinn gerne fotografisch festhält, und mit Begegnungen – darunter mit Prominenten wie Harald Schmidt, der auch im echten Leben so herrlich ironisch, aber zugleich nahbar sei.

Zinn ist sich bewusst, dass Kreuzfahrten nicht gerade als umweltfreundlich gelten. Aber immerhin gebe es Bestrebungen von Reedereien, das zu verbessern, etwa durch Schiffe mit Hybridantrieb.

Wenn man Gerhard Zinn fragt, was ihn am meisten beeindruckt habe auf den vielen Reisen, muss er lange nachdenken und will sich nicht auf einen Moment oder einen Ort festlegen. Da waren die Hafeneinfahrten in New York und Sydney, die Fjorde Islands und Neuseelands, besonders aber der größte buddhistische Tempel der Welt auf Java, der „wie ein gigantisches gestrandetes Ufo mitten im Dschungel“ liegt.

Gar nicht nachdenken muss der Kreuzfahrer, der im richtigen Leben Klinikseelsorger in Bad Zwesten ist, bei der Frage nach einem echten Abenteuer. Es war auf der indonesischen Insel Komodo, wo die Komodo-Warane leben: zwei bis drei Meter lang, schnell und stark und dann auch noch mit einem tödlichen Gift ausgerüstet. Zinn begleitete die Touristengruppe, die als erste im Revier der Warane unterwegs war. Doch offenbar waren die Tiere noch nicht auf Besuch eingestellt, denn ein Waran ging in Angriffsstellung.

Die Wildhüter hätten nur noch gerufen: „Lauft! Lauft!“ Zinn schoss sogar noch ein Foto vom Waran, bei dem der Giftzahn deutlich zu erkennen ist. Und als er später einem Kreuzfahrt-Freund von dem Abenteuer erzählte, sagte der nur lapidar: „So werden Kabinen frei.“ ● *Olaf Dellit*

Linke Seite von oben links: Zinns Tochter in Malaysia, Myanmar, New York City, Oman, Insel Nuku Hiva im Pazifik, Island, New York City, wütender Komodo-Waran und Sonne auf hoher See



Im Duckdalben (von links unten im Uhrzeigersinn): Diakon Jan Oltmanns, philippinische Seeleute im Hafen liegt, Blick in den multireligiösen Andachtsraum, Rettungsringe sind ein Mitbringsel der

Oase mitten im Hafentrubel:

Die Seemannsmission in Hamburg ist beliebter Anlaufpunkt

Stille. Plötzlich Stille inmitten dieses riesigen Hafengeländes, wo es immer dröhnt und scheppert und rattert, wo Container von riesigen Hebebrücken verladen werden, wo sich ein Lastwagen am anderen durch dreispurige Straßen quält und Züge vorbeidonnern. Stille auf einigen Quadratmetern in den Räumen der Hamburger Seemannsmission.

Der Raum der Stille ist ein Andachtsraum, in dem auf wenigen Quadratmetern die Gläubigen vieler Religionen ihre Nische haben: Taoisten, Sikhs, Hindus, Naturreligiöse, Buddhisten, Juden, Christen und Muslime. „Wenn Gott allmächtig ist, und daran glaube ich, und es verschiedene Religionen gibt, dann muss das einen Sinn haben“, sagt Jan Oltmanns. Der Diakon ist einer der Hausherrn und Urgestein des Hamburger Seemannsheims Duckdalben.

Nicht nur wegen der fast völligen Stille wirkt der Seemannsclub wie eine Oase im Trubel des drittgrößten Hafens in Europa. Das neben den gigantischen Kränen winzig wirkende Haus ist vor allem für täglich mehr als 100 Seeleute ein Ort der Ruhe, der Freizeit und vor allem des Kontakts in die Heimat.

Denn das ist vielleicht das wichtigste Angebot für die Männer (Frauen sind auf

See eine kleine Minderheit): Sie können günstig in die Heimat telefonieren oder – noch besser – das kostenlose W-Lan benutzen. So sieht man in vielen Ecken die Männer sitzen, ihr Handy in der Hand oder den Laptop vor sich, im Gespräch mit Frau, Kindern oder Geschwistern in der Heimat. In sehr vielen Fällen heißt die Heimat Philippinen – mehr als ein Drittel der fast eine Million Seeleute, die seit der Gründung 1986 den Club besucht haben, stammen von dort.

»Die Seefahrt hat mit Romantik nie etwas zu tun gehabt.«

Im Duckdalben – der Begriff bezeichnet eigentlich in den Hafenboden eingrammte Pfähle zum Vertauen von Schiffen oder als Markierung – finden die Seemänner Ruhe, Spielmöglichkeiten, zu essen und zu trinken (besonders beliebt sind Pferdewurst und Bier), aber auch Rat und Hilfe durch die Haupt- und Ehrenamtlichen der Seemannsmission.

Jan Oltmanns erzählt von einem aktuellen Fall. „Ich kann nicht mehr“, hatte ihm ein Seemann am Morgen gesagt.



Die Maschine muss laufen

Nur ein paar Stunden waren Marvic Farabier (rechts im Bild) und Mark Dennis m. Aquino im Duckdalben, dann mussten sie wieder an Bord des Kohlefrachters Robert Oldendorff. Die Arbeit sei schon hart, sagen die beiden Filipinos, 20-Stunden-Schichten keine Seltenheit. Schweißen, Reinigen, Reparieren, dafür sorgen, dass die Maschinen immer laufen, das sind die Aufgaben der beiden Filipinos. Als sie in Hamburg ankommen, haben sie schon zwei Monate an Bord hinter sich – Farabier ist seit fünf Jahren Seemann, Aquino seit drei Jahren. Ihr Ziel ist es, durch die Arbeit genug Geld zusammenzubekommen, um irgendwann eine eigene Familie zu gründen und ein Geschäft auf den Philippinen zu eröffnen – was für eines, wissen sie noch nicht. Viele Seeleute haben diesen Traum, weiß Diakon Jan Oltmanns. Doch längst nicht alle schafften es. Die Bezahlung sei zwar für die Verhältnisse der Herkunftsländer meist gut, aber die Familien stellten oft Ansprüche, und es gelinge auch nicht jedem, das Geld beisammenzuhalten. Im Duckdalben haben die beiden Souvenirs eingekauft: Tassen, Schlüsselringe, Kühlschrankmagnete – so reist die Wappentier-Ente aus Hamburg auf vielen Schiffen um die ganze Welt. Umgekehrt lassen die Seeleute oft Andenken im Club, darunter 100 Rettungsringe. Farabier und Aquino sind unterdessen längst wieder unterwegs – zwei Tage nach ihrem Stopp in Hamburg ist die Robert Oldendorff irgendwo vor der dänischen Nordspitze. ● *Olaf Dellit*



Alle Fotos: medio.tv/Dellit

im Club, ein Seemann hält per Laptop Verbindung in die Heimat, ein Seemann zeigt, wo sein Schiff Besucher, Hebebühnen für Container

Seemannsclub Duckdalben

für fast eine Million Seeleute seit der Eröffnung 1986

Der Mann sei elf Monate an Bord gewesen, der Vertrag habe aber nur für neun Monate gegolten – seine Kräfte reichten nicht mehr. Der Reeder habe ihn am Telefon glatt angelogen, erzählt Oltmanns entrüstet, und behauptet, der Seemann habe selbst um Verlängerung gebeten. Oltmanns brachte den Mann zum Arzt, der ihm die Arbeitsunfähigkeit bescheinigte. Das bedeute, dass die Reederei ihm nun den Heimflug bezahlen müsse.

Das Leben an Bord ist hart. Wer Bilder im Kopf hat, wie der Seemann nachts auf den Ozean blickt und seine Klampfe heraufholt, weiß nichts von der Realität. „Die Seefahrt hat mit Romantik nie etwas zu tun gehabt“, sagt Oltmanns, „aber es gibt Menschen, die gerne auf See arbeiten.“

Die Schattenseiten der Seefahrt – 80 Prozent aller Produkte des Alltags werden übrigens per Schiff transportiert – kennt auch Werner Tantzsch, Ehrenamtlicher im Duckdalben. Er besucht regelmäßig Seeleute, die in Hamburg ins Krankenhaus müssen, und hilft ihnen dort. Er klärt mit dem Personal, was der Patient essen kann – oder auch nicht („Mit Schwarzbrot und Kartoffeln können Sie einen Inder nicht glücklich machen“) – und sorgt dafür, dass die Wäsche gewaschen wird.

Und Tantzsch hat immer ein paar Kartenspiele dabei, um den Seeleuten Tricks beizubringen, das hilft gegen die Langeweile. Wenn ihn dann ein Kellner auf einem Kreuzfahrtschiff, den er nach zwei Jahren wiedersieht, umarmt, dann ist das Lohn für die Mühe.

Dignity – Würde, das ist das Schlüsselwort im Seemannsheim. An Bord, erzählen Tantzsch und Oltmanns, werden die Männer mit ihrem Rang, mit ihrer Funktion, angesprochen – als Oiler („Öler“), Erster Offizier oder Master. Im Club sind die Männer wieder Individuen mit einem Namen, mit ihrem Namen. Es rühre sie oft zu Tränen, wenn sie so angesprochen werden.

Den ganzen Tag über flitzen die Kleinbusse des Clubs durch das Hafengebiet und holen die Crews an den Schiffen ab oder bringen sie zurück, anders würden sie es in den oft wenigen Stunden im Hafen gar nicht zum Duckdalben schaffen. „VIP-Shuttle“ steht auf den Bussen – und das sind sie, die auf See vor allem Arbeitskräfte ohne Namen sind, hier wirklich für ein paar Stunden: very important persons – sehr wichtige Menschen. ●

Olaf Dellit

 www.duckdalben.de

 www.dsm-harburg.de

Ökobilanz des Reisens

Unterwegs mit Kreuzfahrtschiff, Flugzeug, Auto, Zug, Bus, Fahrrad und zu Fuß – ist es egal, wie wir das Reiseziel erreichen? Pfarrer Stefan Weiß, Klimaschutzbeauftragter der Landeskirche, sagt: „Es spielt eine Rolle, wie wir reisen.“

Deutschland hat von Jahresbeginn bis Ende März 2018 so viel klimaschädliche Treibhausgase ausgestoßen, wie nach dem Pariser Klimaabkommen für das ganze Jahr erlaubt wäre – nämlich 217 Millionen Tonnen. Es droht ein Bild wie 2017: Da wurden 904,7 Millionen Tonnen Treibhausgase freigesetzt. Während die Emissionen im Energiebereich zurückgingen, stiegen sie im Verkehrssektor um 2,3 Prozent an.

Es spielt eine Rolle, wie wir reisen: Im Gegensatz zur Flugreise kann man die Klimawirkung des Autos beeinflussen. In der Grafik (oben) ist ein PKW mit einem CO₂-Ausstoß von 140 g/km zu Grunde gelegt. Ist eine Person mit einem großen Auto mit einem CO₂-Ausstoß von 210 g/km unterwegs, ist sie auf gleicher Strecke nicht klimafreundlicher als das Flugzeug. Fahren Sie umgekehrt in einem mit vier Personen besetzten Elektro- oder Erdgasauto mit Ökoenergie, drücken Sie die Pro-Kopf-

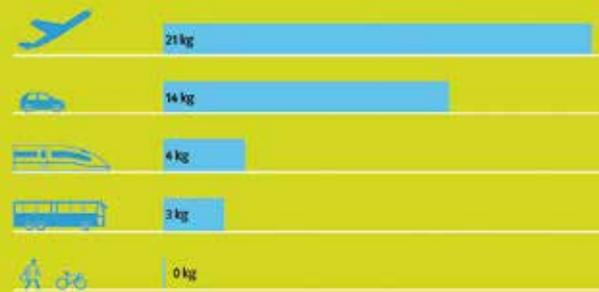
Emissionen sogar unter das Niveau von Reisebussen oder Zügen.

Kreuzfahrtschiffe sorgen für Schlagzeilen wie „Ein Schiff verursacht so viel Luftschadstoffe wie 20 Millionen PKW“. Dies betrifft in erster Linie den Ausstoß von Stickoxiden und Feinstaub, aber auch wegen der Treibhauswirkung ist eine Schiffsreise nicht zu empfehlen. Dies zeigt die Grafik (unten), die mit dem Emissionsrechner von atmosfair.de erstellt wurde. Zusammengefasst könnte man sagen, dass man seine Klimabilanz am gründlichsten durch eine Kombination von Anreise mit dem Flugzeug zu einer Kreuzfahrt ruiniert.

Neue Sesshaftigkeit als Lösung?

Der Siegener Volkswirt Nico Paech sagt in diesem Zusammenhang: „Die Welt stirbt an Heuchelei! Wer die Flugreisen nicht angeht, soll nicht über globale Gerechtigkeit und Klimaschutz reden.“ Auf die Frage, wie das in einer globalisierten Welt denkbar sei, fordert er auf, die Klimafragen persönlich ernst zu nehmen. Dazu kann eine neue Sesshaftigkeit ebenso gehören wie die bewusste Ablehnung immer weiterer und exotischerer Reiseziele. Menschen, die konsequent anders handeln, hätten eine unschätzbare große Wirkung als „Kommunikatoren und lebende Beweise für einen kulturellen Wandel“. Neben der Vielfliegerei

Auf 100 Kilometer verursacht das Flugzeug pro Person die meisten CO₂-Emissionen.



CO₂-Emissionen in kg (andere Treibhausgase werden in CO₂-Äquivalente umgerechnet)
 Pkm (Personenkilometer) gibt Auskunft über die Beförderungsleistung eines Transportmittels für jeweils eine Person pro Kilometer.

Quelle: Umweltbundesamt (2016) Vergleich der durchschnittlichen Emissionen einzelner Verkehrsmittel im Personennverkehr. TREACO 1.43, Besatzjahr 2016

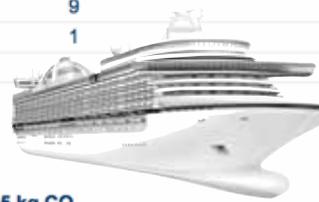
ist das Gegenteil zu beobachten: Wandern, Pilgern und Radreisen liegen im Trend. Das ist gut. Fahrräder und Wanderschuhe verursachen keinen Lärm und keine gesundheits- und klimaschädlichen Emissionen. Laufen und Radfahren sind die fortschrittlichsten und gesündesten Arten, Urlaub zu machen. Und es gibt keineswegs mitleidige Blicke, wenn man erzählt, was man auf einer Radreise oder einem Pilgerweg erlebt hat. Da werden auch Vielflieger nachdenklich und fragen sich: Bei welcher Art Urlaub zu machen spüre ich mehr, begegne ich ehrlicher, bin ich verantwortlicher?

Dennoch wird nicht jeder auf Flugreisen verzichten. Auch die kirchliche Arbeit mit ihren Partnerschaften, Missions- und Hilfswerken verursacht eine Fülle von Flugreisen. Wird der Klimawandel als größtes Zukunftsproblem in den Mittelpunkt gestellt, darf dies nicht so bleiben. Jede Flugreise muss auf den Prüfstand gestellt werden: Ist sie notwendig? Kann ich die CO₂-Belastungen, die neben der Anreise entstehen, gering halten?

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck kompensiert seit Jahren die CO₂-Belastungen durch die Flugreisen über die Klima-Kollekte, den CO₂-Kompensationsfonds christlicher Kirchen. Die Zahlungen werden in Entwicklungsländern investiert und verringern den CO₂-Ausstoß durch Klimaschutzprojekte kirchlicher Organisationen. Aber die Klima-Kollekte weist selbst darauf hin, dass hier kein neuer Ablasshandel entstehen darf: „CO₂ kompensieren reicht bei Weitem nicht, um die schlimmen Folgen des Klimawandels abzuwenden. Es ist höchste Zeit, unseren hohen Energieverbrauch gezielt und systematisch zu reduzieren.“ ● Stefan Weiß

Infos: www.klima-kollekte.de

Schiffsklasse	2000-2999 Passagiere
Kabinenkategorie	Balkonkabine
Reisedauer (Tage)	10
Tage auf See	9
Anz. Personen	1



Kreuzfahrtschiffe

Ihre CO₂-Emissionen

Klimawirkung **2.745 kg CO₂**
 Kompensationsbetrag **64 €**

Ihre CO₂-Emissionen im Vergleich

Ihre Kreuzfahrt (pro Person)
2.745 kg

Pro-Kopf-Jahresemission (in Indien)
1.600 kg

Ein Jahr Autofahren (Mittelklassewagen, 12.000 km)
2.000 kg

Klimaverträgliches Jahresbudget eines Menschen
2.300 kg

Immer wieder montags, rundherum ...

Wandern in der Dauerschleife: Zu zweit zum siebten Mal auf dem Kassel-Steig

Zum wievielten Mal?“, fragen sie immer nach. Zum siebten, sagen wir möglichst neutral. Man staunt ... Es stimmt, meine Freundin und ich laufen seit Jahren die immer gleichen Wandertouren auf dem Kassel-Steig. Der KS, wie er auf den weiß-blauen Schildchen abgekürzt wird, ist 160 Kilometer lang, führt rund um das Kasseler Becken, also um die Stadt Kassel und seine umliegenden Gemeinden und verbindet sie als Region auf einem Panoramaweg.

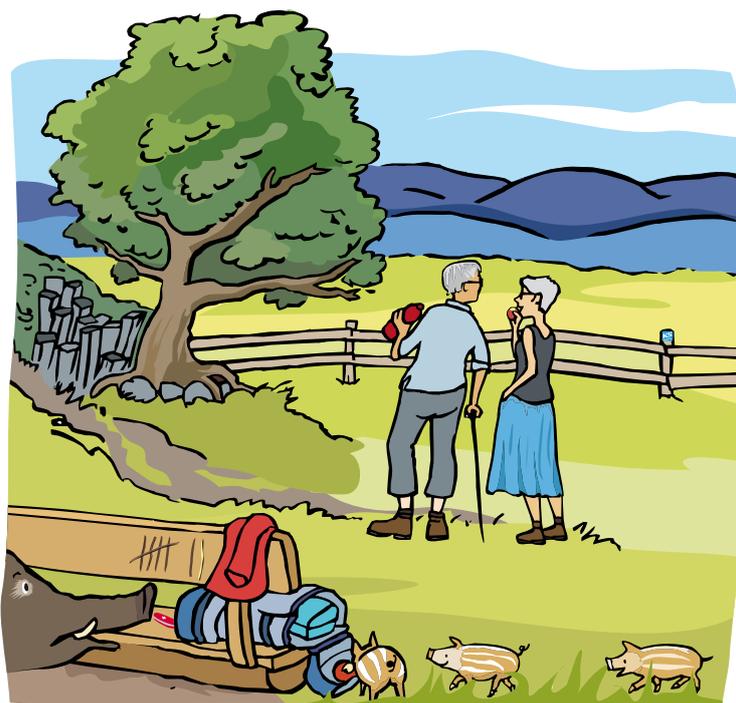
Bei vielen nordhessischen Naturfreunden und weit darüber hinaus bekannt, bei anderen noch immer eine blinde Strecke, ist der KS für uns inzwischen vertraut, geliebt, erkämpft. Ja, er ist eine kleine Lebensader geworden: Immer montags früh starten wir, wenn es der Kalender zulässt, mit Bahn oder Bus.

Am Herkules geht es los mit Abschnitt eins, und hier beginnen auch die Traditionen. Vor jeder neuen Runde muss der Busfahrer der Linie 22 ein Startfoto von uns schießen – von zwei grauhaarigen Rucksack-Frauen in Wanderschuhen und mit meist unglaublich guter Laune. Denn da liegt sie vor uns, die herrliche Strecke: mal im grünen Mai, mal im heißen August, gern im milden September, oft aber auch im nasskalten November oder bei Schnee. Es fing zufällig mit einer Test-Tour an und lässt uns nun nicht mehr los.

Manchmal karikieren wir uns: „Wie ein altes Ehepaar, das Jahr für Jahr an den Wörthersee fährt.“ Aber viel öfter rufen wir: „Ich beneide mich selbst!“ – wenn wir mal wieder keine Menschenseele im Wald getroffen haben, wenn unsere Lieblingsbank noch steht, wenn wir schon heute dorthin sehen können, wo wir nächste Woche weiterwandern werden, und natürlich wenn der Supermarkt am Ende der Tour ein kühles Bier bereithält.

Tatsächlich gibt es auch Minuspunkte bei unserem Dauerhobby: Montags haben die wenigen Gaststätten zu, die es auf den Dörfern noch gibt. Bis auf kulturhistorische Hinweistafeln, Aussichtspunkte, Windkraftanlagen und Grillplätze könnte der Weg Unwissenden streckenweise als reizarm erscheinen. Aber nicht so uns: Wir finden abenteuerlich, was uns begegnet, und sei es

»Wie ein altes Ehepaar,
das Jahr für Jahr
an den Wörthersee fährt ...«



Zeichnung: Reinhild Kassing

ein singendes Schulkind auf dem Heimweg, eine freundliche Reiterin, ein rauchender Anwohner, der unsere Wasserflaschen auffüllt.

Und immer wieder die grandiose Weitsicht, Kassel mittendrin: Wir machen Mini-Reiseanekdoten daraus. In fünf Jahren haben wir kleine Dorfmetzgereien verschwinden sehen, bestimmte Bäckerei-Verkäuferinnen lieb gewonnen und über vollverkachelte Einfamilienhaus-Vorgärten gegrinst, haben unseren tausendsten KS-Kilometer mit einem Piccolo gefeiert und

den ersten Advent mit einer Kerze im Moos. Wir haben uns Geschichten von heute und früher erzählt und waren manchmal so ins Gespräch vertieft, dass wir uns noch in Runde fünf verliehen. Wir haben gewettet, ob hinter der nächsten Kehre diese oder jene Aussicht kommt – und manchmal beide verloren.

Spannend, oder? Wer hier nickt, wird verstehen, welch großen Spaß wir hatten, Runde sieben „andersrum“ zu laufen, gegen den Uhrzeigersinn: Alles wie neu! Bald beginnt Runde acht. Und kein Ende abzusehen ... ●

Anne-Kathrin Stöber

KASSEL-STEIG



Der Kassel-Steig wurde 2013 zum 1.100. Jubiläum der Stadt und zum 130. Geburtstag des Hessisch-Waldeckischen-Gebirgsvereins eingerichtet. Er ist auf allen zwölf Etappen mit dem ÖPNV erreichbar. Es gibt ein Handbuch und eine Wanderkarte.
www.kassel-steig.de

Schöner tagen

Mit einem übergreifenden Konzept will die Landeskirche ihre Tagungshäuser neu aufstellen

Mit ein wenig Abstand von zu Hause lässt es sich besser tagen. Von dieser alten Weisheit lebt der Tagungstourismus landauf, landab. Auch in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck reisen Gruppen, Gremien und Teams zu mehrtägigen Arbeitstreffen, Seminaren oder Freizeiten gern in kirchliche Häuser, die ansprechende Räume und gute Verpflegung in schöner Umgebung bieten.

Nachdem sich die Kirche in der Vergangenheit meist aus finanziellen Gründen von einigen ihrer Freizeitheime getrennt

und das Kloster Germerode. Darüber hinaus gibt es noch eine Reihe Tagungshäuser und Freizeitheime von anderen kirchennahen Trägern wie etwa dem CVJM.

Unter dem Motto „Tagen ist nett“ sollen die drei erstgenannten Häuser jetzt mit einer gemeinsamen Dachmarke in Erscheinung treten. Als neuer Geschäftsführer will Rüdiger Hungerland die Standorte Bad Hersfeld, Elbenberg und Brotterode bündeln und für die Zukunft fit machen. „Dabei stehen besonders unsere Mitarbeitenden sowie die bauliche Infrastruktur im Mittelpunkt“, sagt der Betriebsmanager,

der die bislang meist ehrenamtlich arbeitende regionale Füh-

Internet deutlich gemacht und so die Kunden für unterschiedliche Destinationen begeistert werden – nach dem Werbeprinzip des „AIDA-Effekts“, wie Hungerland erläutert: „A wie Attention, I wie Interest, D wie Desire und A wie Action.“

Wichtig ist für den neuen Geschäftsführer die gelingende Zusammenarbeit mit Partnern vor Ort: Tourismusbüros, Naturparkzentren, Veranstaltern von Rad-, Wander-, Bus- und Kanureisen – sie alle sollen mit ihren Angeboten auch den kirchlichen Tagungsgästen zur Verfügung stehen, damit der Aufenthalt für Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Familien und Senioren attraktiver wird. Der Wandel vom Freizeithaus zur Tagungsstätte soll nicht nur im Namen stattfinden, sondern der Imagewan-

TAGEN IST NETT



Unter einer Dachmarke sollen die kirchlichen Tagungshäuser der EKKW (v. l.) Jugendbildungsstätte Frauenberg in Bad Hersfeld, Ev. Freizeithaus Elbenberg Haus Waldeck-Marburg und Ev. Familienerholungs- und Bildungsstätte Haus am Seimberg in Brotterode verwaltet und vermarktet werden. Präsentiert werden sie auf einer neuen Homepage, die demnächst freigeschaltet werden soll: www.tagen-ist.net

hat, bleiben für Buchungsinteressenten kirchliche Häuser in Bad Hersfeld, Elbenberg und Brotterode (s. Fotos) sowie die Fort- und Ausbildungsstätte Kifas in Kassel-Bad Wilhelmshöhe, die Evangelische Tagungsstätte Hofgeismar, die Kirchenmusikalische Fortbildungsstätte in Schlüchtern

Struktur ersetzt. Ein Ziel dabei: Die Belegung der Häuser soll verbessert werden, eine Auslastung von mindestens 70 Prozent werde angestrebt. Hungerland will die Objekte professionell bewerben und für neue Zielgruppen öffnen. Die Stärken und Besonderheiten der Häuser sollen im

erlebbar werden, wünscht sich Hungerland, der auch an neue Verpflegungsmodelle denkt. Nach dem Vorbild der deutschen Jugendherbergen könne der Wandel zu einem zeitgemäßen Übernachtungskonzept gelingen. ●

Lothar Simmank



Rüdiger Hungerland (54) ist seit Anfang 2018 im Kasseler Landeskirchenamt als neuer Geschäftsführer für die Tagungshäuser der EKKW zuständig. Der technische Betriebsmanager war zuvor Leiter eines ÖPNV-Verkehrsunternehmens. Bei der strategischen Neuausrichtung geht es um die Zukunft der Mitarbeitenden, die bauliche Infrastruktur der Objekte und um die Vermarktung an vorhandene und neue Kundengruppen.

Kontakt: T 0561 9378-303, ruediger.hungerland@ekkw.de

20 JAHRE HAUS AM SEIMBERG

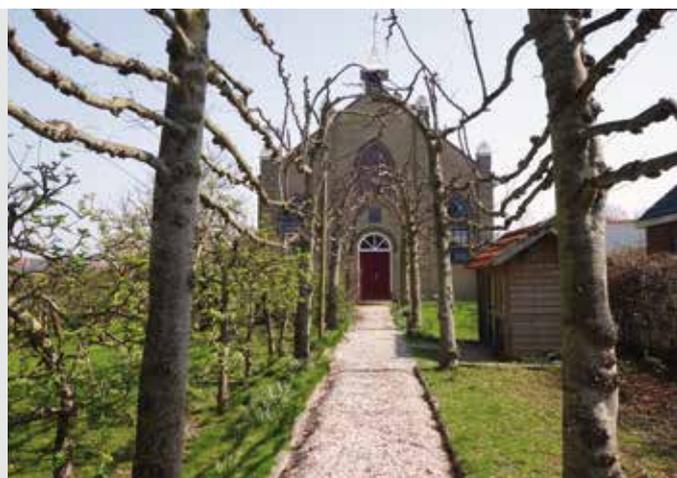
Am Samstag, **23. Juni**, feiert das Haus am Seimberg in Brotterode sein 20-jähriges Bestehen als Familienerholungs- und Bildungsstätte. Um 11 Uhr geht's los mit einem Festgottesdienst, nachmittags steht „Familie in Bewegung“ auf dem Programm. Infos: www.haus-am-seimberg.de



Ungewöhnliche Urlaubsunterkunft

Kirche als Ferienhaus zu vermieten

Der Holländer Paul de Cock rettete zwei alte Kirchen im Nordwesten von Friesland vor dem Verfall und führte sie einer touristischen Nutzung zu



Das ehemalige reformierte Kirchengebäude in Oosterbierum

Fotos: medio.tv/Simmank

Vermieter Paul de Cock

Umgeben von Äckern steht die kleine Kirche eher unscheinbar im holländischen Oosterbierum. Anders als die große Sint-Joris-Tsjerke, die ein paar Schritte weiter ihren hohen Turm in den Himmel reckt, wurde das Versammlungshaus der reformierten Gemeinde nicht mehr gebraucht, seit die protestantische Kirche in den Niederlanden 2004 ihr historische Spaltung überwand. Eine Kirche für die 550 Dorfbewohner musste reichen – und eine blieb ungenutzt übrig.

Als Paul de Cock (55), Inhaber eines Kommunikationsbüros, die Kirche kaufte, übernahm er ein renovierungsbedürftiges Gebäude, in dem alles enthalten war, was eine Kirche zur Kirche macht: Unter der prächtigen Gewölbedecke stand die Kanzel, auf der Empore eine nicht mehr funktionierende Van Dam-Orgel. Sogar die an langen Stäben befestigten Klingelbeutel und die Liedanzeigetafel standen noch im Raum. Der neue Besitzer ließ alles drin und beschloss, in einem kleinen abgetrennten Teil sein Büro einzurichten und den größeren Teil der Kirche als Ferienhaus an zahlende Gäste zu vermieten. Ein modernes Bad, Küche, Schlafzimmer sowie eine Au-

Benterrasse wurden eingebaut, und gemütlich möbliert steht bis zu sieben Gästen, die seit über zehn Jahren buchen können, nun ein Feriendomizil der ganz besonderen Art zur Verfügung.

„Ich habe Respekt vor dem Gebäude“, sagt de Cock, „es ist etwas Besonderes – und es bleibt auch nach dem Umbau die Kirche von Oosterbierum.“ Vielen Dorfbewohnern, insbesondere solchen, die nach

»Diese alten Kirchen zu vermieten ist geschäftlich aber auch menschlich interessant.«

USA oder Kanada ausgewandert sind und als Heimaturlauber ihre alte Kirche besichtigen wollen, gewährt der neue Besitzer gern Zugang zu dem Sakralbau. Regelmäßig veranstaltet er sogar größere Treffen für ehemalige Gemeindemitglieder in ihrer alten Kirche – vor zwei Jahren wurde hier Santa Claas gefeiert, und die Besucher staunten nicht schlecht über die wohnliche Atmosphäre im „Kerksaal“,

besonders über den Billardtisch aus dem Jahr 1888, dem Baujahr der Kirche. Und der Denkmalschutz? „Der ist bei uns sehr streng“, sagt de Cock, „aber diese Kirche ist kein Denkmal.“

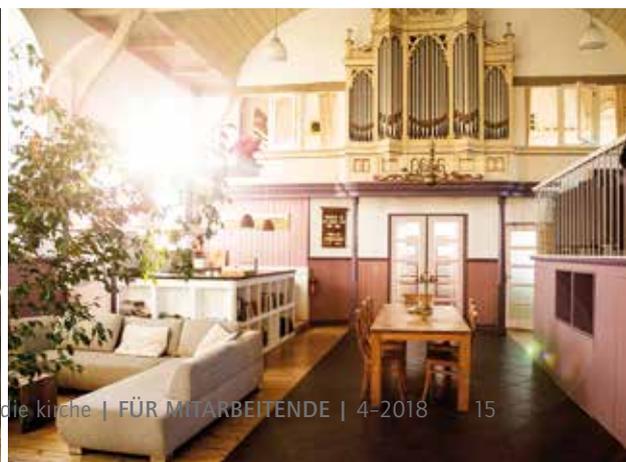
Inzwischen hat der Ferienhaus-Vermieter eine zweite Kirche in Easterwierrum gekauft, einige Kilometer weiter südlich. Diese ist rollstuhlgerecht, hat einen Treppenlift und ist auch aufgrund ihrer Größe besonders für Behindertengruppen geeignet, berichtet Paul de Cock.

Die Touristen, unter ihnen viele Deutsche, schlafen entspannt in „de Kraak van van Dam“. Und im Pfarrgarten finden sie sogar ein Hühnerhaus, aus dem sie frische Frühstückseier holen können. Nachts kann man von der Kirche aus den Leuchtturm der Insel Ameland sehen. Leeuwarden, in diesem Jahr europäische Kulturhauptstadt, ist eine halbe Stunde entfernt, Amsterdam eine Stunde. Die meisten Gäste aber suchen Ruhe: „Schön, wenn das Wetter schlecht ist“, schrieb eine deutsche Familie ins Gästebuch, „dann können wir hier in der Kirche bleiben!“ ● *Lothar Simmank*

Infos: www.dekraakvanvandam.nl www.ievers.nl

Fotos: de Cock

So wird gewohnt: Kanzel, Empore und Orgel sind noch drin und teilen sich den Kirchenraum mit Sofas, Tischen, Betten und Einbauküche



Am liebsten an die See

Reisen mit behinderten Menschen: bdks-Beratungsbüro für Teilhabe und Freizeitgestaltung

Kein Zweifel – es gibt flotter klingende Namen für Reisebüros als diesen: „Beratungsbüro für Teilhabe und Freizeitgestaltung“. Der Titel an der Tür im ersten Stock der Adresse Markt 5 im Haus der Begegnung in Baunatal liest sich zwar ungewöhnlich, aber das hier ist auch ungewöhnlich: ein Raum mit besonderer Dienstleistung für besondere Menschen – angeboten von einem Menschen mit besonderem Engagement. Konkret: Hier sitzt Klaus Bertram (62), gelernter Erzieher mit Zusatzausbildung Sozialmanagement, der viele Jahre Wohnheimleiter bei der Baunataler Diakonie Kassel (bdks) war. Seit einigen Jahren aber kümmert er sich quasi im Ein-Mann-Betrieb um etwas, das die Heimbewohner und Mitarbeiter in den Werkstätten der bdks in ihrer Freizeit tun können: Reisen und Weiterbildung.

„Möglichkeiten und Gefahren des Internets“ sind nur einige der Kurstitel.

Die Angebote gehen über ein bis drei Tage, finden in der Region statt oder sind mit kleinen Fahrten nach Eisenach („Auf den Spuren Luthers“) oder nach Dortmund verbunden („Sicherheit und Hygiene an der Arbeitsstelle und im Haushalt“). Stets wird in kleinen, überschaubaren Gruppen

ten Ziele, aber auch nach Bayern, an den Bodensee, nach Bulgarien oder Kroatien können Menschen mit geistiger (und körperlicher) Behinderung mit dem Veranstalter Kochsberg Reisen in die Ferien fahren.

Dieser Veranstalter der „Werraland Ambulanten Dienste“ in Eschwege arbeitet mit dem bdks-Büro zusammen und ist spezialisiert auf Reisen mit Begleitung.

„Das bedeutet bei uns immer: mit Fachpersonal“, betont Büroleiter Klaus Stephan. So ist die Betreuung der Reisenden durch geschultes und erfahrene Helfer gesichert; etwa 40 Untertützer hat Stephan dafür zur Verfügung. Da hier ebenfalls in kleinen Gruppen von sechs bis sieben Personen verreist wird mit je zwei bis drei Begleitern pro Fahrt, kann man „vor Ort flexibel sein“ und viel unternehmen.

Ziele sind oft Orte und Häuser, „wo wir uns frei entfalten können“, erklärt er – also etwa Feriendör-

fer oder Jugendherbergen auf Städtereisen. Seit zweieinhalb Jahren wächst der Teilnehmerkreis ständig an, zuletzt bis auf 250 im Jahr. Neben einem Grundpreis müssen die Teilnehmer je nach Betreuungsstufe weitere Kosten tragen, die in manchen Fällen (wie etwa bei Verhinderungspflege) von den Krankenkassen übernommen werden.

Beratung rund um die Reisen gibt es bei Klaus Bertram in Baunatal (klaus.bertram@bdks.de). Der „Reiselust“-Katalog ist erhältlich über Klaus Stephan. ●



Foto: Kochsberg-Reisen

In der Gemeinschaft einer begleiteten Gruppe zu reisen macht Spaß

Smartphone, Kochen, Umwelt

Alle 1.350 Werkstätten-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter mit Handicap – und in Ausnahmen auch andere, die mitmachen wollen – können sich bei Klaus Bertram dazu beraten lassen. Fünf Tage Bildungsurlaub stehen jedem Arbeitnehmer jährlich zu; Bertram hat ein Jahresprogramm mit fast 40 Angeboten dazu entwickelt, das 2017 von 450 Menschen genutzt wurde, und das die Teilhabe in Beruf und Leben erleichtern soll. „Wie benutze ich mein Smartphone richtig?“, „Kochen und Backen mit Profis“, „Freundschaft, Partnerschaft, Liebe und Sexualität“ und

verreist (6 bis 14 Teilnehmer) – und bei 80 Prozent davon ist Klaus Bertram selbst als Begleitperson dabei. Hier können Menschen mit psychischen und geistigen Behinderungen gemeinsam mit anderen etwas erleben, von in- und externen Dozenten lernen und einmal einige Tage mit anderen unterwegs sein. Bertram: „Lebenslanges Lernen ist wichtig!“

Infos: www.bdks.de

Reisen mit Begleitung

Wenn es weiter weg gehen soll, kann Klaus Bertram auch helfen: nach Mallorca, an die Ost- oder Nordsee, so die beliebtes-

www.kochsberg-reisen.de

Anne-Kathrin Stöber

Mit Kleinkind auf Kuba

Fotos: Christian Schauderna

Wer in der kubanischen Hauptstadt Havanna eine Gruppe Menschen am Straßenrand entdeckt, hat möglicherweise eine Bushaltestelle gefunden. Eine Schlange ist nicht zu erkennen, aber trotzdem weiß jeder Wartende, wer vor und nach ihm dran ist. Also fragt man, wer gerade der Letzte („El ultimo?“) ist und hat seinen Platz gefunden.

Der Busverkehr ist nicht das Einzige, was sich deutlich von den Verhältnissen in Deutschland unterscheidet, weiß Christian Schauderna zu berichten. Der 39-jährige Fotojournalist, der im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck arbeitet, ist mit einer Kubanerin verheiratet und daher immer wieder auf der lateinamerikanischen Insel zu Besuch. Zweimal war auch der inzwischen vierjährige Sohn Benjamin schon mit.

Mit einem kleinen Kind in ein Land mit völlig anderen Lebensbedingungen – das ist eine Herausforderung. Los geht es mit dem Visum. Das kann der Fotograf entweder lange im Voraus beantragen, oder aber er spricht im – etwas chaotischen, aber sehr freundlichen – Konsulat in Bonn persönlich vor, dann geht es schneller. Seine Frau Liset hingegen kann dank ihrer kubanischen Staatsbürgerschaft problemlos einreisen, allerdings keine Flüge über Kanada nehmen, denn dann müsste sie ein eigenes Visum für dort und für die USA haben – wegen des Überflugs.

Auch das Kofferpacken sieht etwas anders aus als bei einem Trip an die Nordsee: Beim ersten Besuch mit Benjamin, damals war er eineinhalb Jahre alt, war alleine ein halber Koffer für Windeln und viele Medikamente gegen Durchfall und anderes reserviert, denn die sind auf Kuba kaum zu bekommen. Schaudernas hatten bei ihrer bisher letzten Reise im vergangenen Jahr zwei Stationen. Sie wohnten bei Lisets Familie in Cienfuegos und später in einer Art Ferienwohnung in der Hauptstadt Havanna.

»Die Kubaner sind unheimlich offen und freundlich.«

Für den vierjährigen Sohn sei die Reise im vergangenen Jahr eher anstrengend gewesen, erzählt Christian Schauderna. Alleine die große Hitze habe ihm zu schaffen gemacht. Hinzu kam, dass die Reise nicht nur in die Regenzeit fiel, sondern auch in die Hurrikan-Saison. Heiß, feucht und dazu bisweilen übel riechend, so sei Havanna in dieser Zeit gewesen. Und dann war Liset auch noch mehrfach krank.

Doch es gab auch viel Schönes. Bei den Großeltern, der Familie, gefiel es dem Kleinen. Und in Havanna fand er schnell Kontakt zu anderen Kindern. Sie seien einfach immer wieder gekommen, um zu fragen, ob Benjamin mitspielen wolle.

Er verstehe zwar gut Spanisch, aber mit dem Sprechen sei es schwieriger. Für das gemeinsame Spiel war das kein Problem. Überhaupt, sagt Schauderna: „Die Kubaner sind unheimlich offen und freundlich.“ Auch das Baden im lauwarmen karibischen Meer hatte es dem Junior angetan. Und die Fahrten in den wunderschönen alten Autos: „Er wollte eigentlich gar nicht mehr aussteigen.“

So war es eine Reise zwischen Urlaub und dem manchmal mühsamen Alltag. Trinkwasser zum Beispiel gibt es nicht immer. Also, sagt der Fotograf, müsse man horten oder Leitungswasser abkochen. Dass es Babynahrung im Gläschen praktisch nicht gibt, war dagegen kein Problem. Die Gemüsemärkte haben einiges zu bieten. Außerdem seien die Kubaner Meister im Improvisieren, ob es nun darum gehe, etwas zu besorgen oder aus Blech ein passables Auto zu zimmern. Im Zweifelsfall frage man den Vermieter oder einen Bekannten: „Kennst du nicht jemanden, der ...?“ Und meist kennt er dann auch jemanden, der helfen kann.

Anstrengend und schön, abenteuerlich und familiär – so waren die Kuba-Reisen mit Kind. Benjamin selbst wird von seiner ersten Reise in die Karibik später wohl nicht mehr viel wissen. Aber er wird in der Schule in Kassel erzählen können, dass er die allerersten eigenen Schritte auf Kuba setzte. ●

Olaf Dellit





Fotos: mediotv/Schauderma

Der Personalbericht des Prälaten, die Entlastung des Jahresabschlusses 2016 sowie die Verabschiedung mehrerer Kirchengesetze prägten die Synode der Landeskirche, die Ende April in Hofgeismar tagte – im Bild der Synodalvorstand (v.l.) mit Vizepräsident Dr. Volker Knöppel, Prälat Bernd Böttner, Bischof. Prof. Dr. Martin Hein, Präses Dr. Thomas Dittmann, Dr. Isabel Schneider-Wölfinger und Pfarrer Dr. Volker Mantey

Die Frühjahrssynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck tagte

Mit der Verabschiedung von mehreren Kirchengesetzen ist am 27. April die Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck zu Ende gegangen. Zum Auftakt der Synode hatte Prälat Bernd Böttner in seinem Personalbericht dazu aufgerufen, die kirchlichen Angebote zu verändern. Weil sich die Menschen und die gesellschaftlichen Verhältnisse änderten, müssten sich auch die Angebote ändern. „Weiter so!“ sei nicht die Antwort, sagte er. Als Beispiele für neue Ideen verwies er in der anschließenden Aussprache auf die Präsenz der Kirche auf Hochzeitsmessen oder die Stärkung eines evangelischen Profils für die in kirchlicher Trägerschaft befindlichen Kindertagesstätten.

Präses Thomas Dittmann gab angesichts der Strukturdebatten zu bedenken, dass sich auch in scheinbar technischen Fragen geistliche Leitung ereignen müsse. Die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat müsse auch künftig so gut wie möglich gewährleistet sein.

Jahresabschluss genehmigt

Dem Jahresabschluss für 2016 erteilte die Synode Entlastung. Die Bilanzsumme beträgt nach Worten von Volker Knöppel rund 528 Millionen Euro, das Reinvermögen beläuft sich auf etwa 35 Millionen Euro. Knöppel zeigte sich mit dem Abschluss zufrieden: „Die EKKW hat ein positives Eigenkapital und ist liquide“, sagte er.

Ehrenamtsarbeit fördern

Ferner stimmte die Synode der Einrichtung einer Arbeitsgruppe zur Umsetzung der Standards für Ehrenamtsarbeit zu. Diese sollen Kirchengemeinden als hilfreiche Orientierung dienen, um verlässli-

che und gute Rahmenbedingungen für ihre Ehrenamtlichen zu schaffen. Zuvor hatten Bildungsdezernentin Dr. Gudrun Neebe und die Leiterin der Fachstelle Engagementförderung, Anneke Gittermann, die Broschüre „Standards für die Ehrenamtsarbeit“ vorgestellt. Unerlässlich sei das gute Zusammenspiel von Haupt- und Ehrenamtlichen, das von einem Klima gegenseitiger Wertschätzung geprägt sein solle, betonte Neebe. Dazu gehörten aber auch gute Arbeitsbedingungen, Möglichkeiten zur Fortbildung und eine Auslageren- stattung. Es dürfe nicht vom Einkommen abhängen, ob Ehrenamtliche sich ein Engage-

ment in unserer Kirche leisten könnten, sagte Gittermann.

KV-Wahlrecht für behinderte Menschen

Im Zeichen der Inklusion stand eine Änderung der Grundordnung der Landeskirche zur Kirchenvorstandswahl. Unter anderem passte die Synode das Wahlrecht an die UN-Behindertenkonvention an. Die Bestimmung, nach der bisher Menschen, die zur Besorgung ihrer Angelegenheiten eine Betreuer benötigten, vom Wahlrecht ausgeschlossen waren, wurde aufgehoben.

epd



Aussprache zum Personalbericht von Prälat Bernd Böttner



Der Synodale Karl-Heinz Schübler-Walter (Bruchköbel) trug als Zeichen gegen Judenfeindlichkeit aus Solidarität eine Kippa

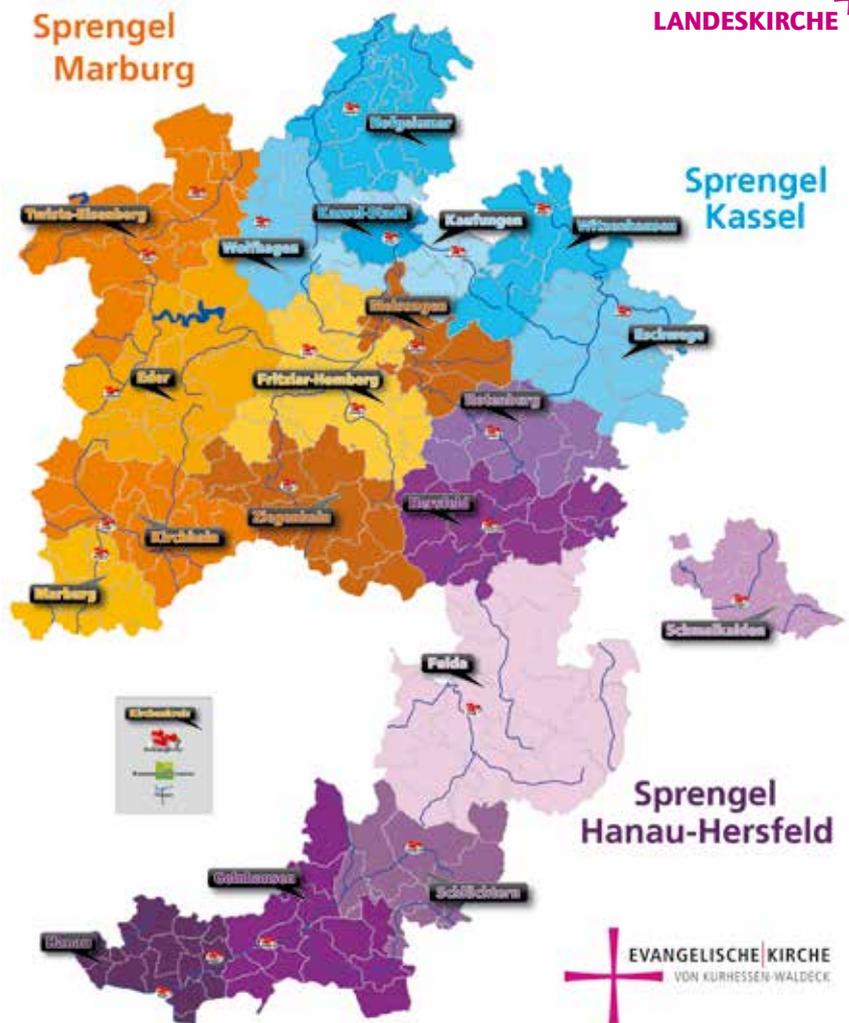
Traung auch für gleichgeschlechtliche Paare

Auch beim Traugesetz gab es eine Änderung: Diese Änderung folgt auf die im Oktober 2017 in Kraft getretene staatliche Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Paare bei der Traung. Als Grundvoraussetzung für einen „kirchlichen Segnungsgottesdienst anlässlich einer Eheschließung“ gilt weiterhin eine staatliche Eheschließung. Bereits im Jahr 2011 hatte die Landessynode Paaren, die in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft leben, die Möglichkeit eröffnet, in einem öffentlichen Gottesdienst gesegnet zu werden. Dazu war von der Liturgischen Kammer eine Handreichung „Segnung von Paaren in eingetragener Lebenspartnerschaft“ erarbeitet worden, die auch bei der Traung künftig herangezogen werden soll. Für Pfarrerrinnen und Pfarrer, die die Traung eines gleichgeschlechtlichen Paares aus Gewissensgründen ablehnen, ist in das Traugesetz ein sogenannter „Gewissensvorbehalt“ eingefügt worden, der die Pfarrerin oder den Pfarrer jedoch verpflichtet, in diesem Fall eine sogenannte „Dimissoriale“ auszustellen, mit der die Traung von einem anderen Pfarrer oder einer anderen Pfarrerin vorgenommen werden kann.

Pressestelle LKA/Fischer

Neuordnung der Sprengel

Die Synode beschloss eine Neuordnung ihrer Sprengel. Das Gesetz, das am 1. Januar 2019 in Kraft tritt, sieht eine Reduzierung der bisher vier Verwaltungseinheiten Kassel, Waldeck-Marburg, Hersfeld und Hanau auf nur noch drei, nämlich



Karte der EKKW mit der neuen Sprengel-Einteilung

Kassel, Marburg und Hanau-Hersfeld vor. Die derzeit vakante Stelle des Hanauer Propstes wird vorerst nicht neu besetzt. Mit der Versehung des Sprengels Hanau-Hersfeld soll die Hersfelder Pröpstin Sabine Kropf-Brandau beauftragt werden. Ihre Dienststelle in Bad Hersfeld bleibt für die Dauer ihres Dienstes bestehen. Danach soll Hanau Propstszitz werden.

Die Neuordnung der Sprengel sieht wie folgt aus: Zum Sprengel Kassel werden die Kirchenkreise Eschwege, Hofgeismar, Kaufungen, Witzenhausen, Wolfhagen sowie der Stadtkirchenkreis Kassel gehören. Der Sprengel Marburg wird die Kirchenkreise Eder, Fritzlar-Homburg, Kirchhain, Marburg, Melsungen, Twiste-Eisenberg und Ziegenhain umfassen. Zum Sprengel Hanau-Hersfeld werden die Kirchenkreise Fulda, Gelnhausen, Hanau, Hersfeld, Rotenburg, Schlüchtern und Schmalkalden zählen. Die Pröpstinnen und Pröpste leiten im Einvernehmen mit dem Bischof die Sprengel durch seelsorgerliche Beratung, Weisung und Hilfe und unterstützen ihn in seiner Arbeit.

Grußwort vom Kultusminister

Der hessische Kultusminister Alexander Lorz (CDU) hob in seinem Grußwort vor der Synode die politische Dimension des christlichen Glaubens hervor. Die These der verstorbenen Theologin Dorothee Sölle, dass jeder theologische Satz auch eine politische Dimension habe, halte er für richtig, sagte er. Allerdings sei diese Maxime nicht immer frei von Spannungen. Um Politik zu gestalten, müssten auch moralische Überlegungen einbezogen werden, sagte er im Hinblick auf die Bedeutung von Religion. Abgeordnete seien der Verfassung nach ihrem Gewissen verpflichtet. Ein Politiker dürfe und solle sich daher auch zu seinem Glauben bekennen.

Zum Motto der Synode „Dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen“ sagte Lorz, dies sei eine Utopie, die aber keineswegs haltlos sei. Allerdings könne Rechtsfrieden auch auf Kosten der Gerechtigkeit gehen, gab er zu bedenken. Als Beispiel hierfür nannte er die Wahrheitskommission in Südafrika. ●

epd

Auf ein Kännchen mit dem Pfarrer

In Bad Hersfeld läuft in der Fußgängerzone wöchentlich die Aktion „Auf der Bank ist noch Platz“

Viel braucht es gar nicht: einen Tisch, eine Bank, Kaffee, Tee, Keks und eine gute Idee: „Auf der Bank ist noch Platz“ heißt die Aktion der evangelischen Kirche in Bad Hersfeld. Am Freitagmorgen zur Marktzeit sitzt (noch bis zum 22. Juni) ein Pfarrer oder eine Pfarrerin auf einer Bank in der Fußgängerzone und hat vor allem eines: Zeit.

An einem Morgen mit Pfarrer Frank-Nico Jaeger, von dem auch die Idee stammt, zeigt sich schnell: Es funktioniert. Nach wenigen Minuten kommt eine Frau vorbei, die Jaeger als regelmäßige Kirchgängerin kennt. Sie schwärmt von der Vielfalt der Schöpfung, die ihr jeden Tag begegne, und

fragt sich, was für ein unfassbares Gehirn Gott eigentlich haben müsse. Später kommt sie noch einmal vorbei und bringt frische Erdbeeren. Kurze Zeit



Fotos: medio.tv/Dellit

Platz auf der Bank: von links Dennis und Christina Scheuren, die Pfarrer Rainer Bätzing und Frank Nico Jaeger sowie Yara im Kinderwagen

danach erzählt eine ältere Frau von ihrer Schwester, die im Krankenhaus liegt.

Familie Scheuren ist mit der kleinen Yara unterwegs, die Jaeger getauft hat. Die Eltern fragen nach dem Stammbuch und lassen sich, wie so viele, auf ein Schwätzchen mit dem Pfarrer ein. Und genau darauf kommt es den Initiatoren an: mal eben ein paar Worte wechseln, ohne einen Termin im Pfarramt ausmachen zu müssen. Niederschwellig nennt man solche Angebote – und tatsächlich gibt es offenbar keine Schwellenangst hier in der Hersfel-

der Fußgängerzone. Kann ein bestimmtes Lied bei der Trauung der Tochter gesungen werden? Lässt sich der Gemeinderaum für Bildervorführungen nicht besser verdunkeln? Und gibt es nicht eine Möglichkeit, die alte Dame mit Rollator am Sonntag in die Kirche zu fahren? Für die letzte Frage hat Jaeger schnell eine Lösung, bei anderen ist es nicht so einfach.

Doch ein freundliches Wort haben der Pfarrer und seine Kollegen für jeden, der vorbeikommt. Und natürlich Kaffee und Platz auf der Bank. ● *Olaf Dellit*



Ausstellung „Zirkelsch(I)uss“

Eigentlich geht es im Kasseler Museum für Sepulkralkultur um Fragen der Bestattung. Aber Tod, Gewalt und Krieg gehören untrennbar dazu, wie die jüngste Ausstellung mit dem Titel „Zirkelsch(I)uss“ zeigt. Aggression und Expansion, Verteidigung und Aufrüstung prägen die menschliche Zivilisation.



Drei Künstler setzen sich in sehr unterschiedlicher Weise mit den Folgen dieses traditionellen Freund-Feind-Denkens auseinander: Herlinde Koelbl hat in ihrer Arbeit „Targets“ dokumentiert, worauf Soldaten schießen, wenn sie das Töten lernen: Zielvorstellungen und Abbilder

Herlinde Koelbl: Targets



Dieter Huber: Strike #003

des Feindes werden zu einer Einheit, die dem Gegner ein Gesicht geben. In einem beklemmenden Video verdichtet sich für den Ausstellungsbesucher diese Erkenntnis. Dieter Huber zeigt ästhetische Fotografien von Einschusslöchern, von kriegsauslösenden Treffern bis hin zu Testschüssen, die anziehend und abstoßend zugleich wirken. Daneben eindrucksvolle Schwarz-Weiß-Fotos:

In einer Serie hat Jens Umbach Menschen in Afghanistan porträtiert, die in der Nachbarschaft von deutschen Truppen leben, die im Militärcamp Marmal untergebracht sind. ●

www.sepulkralmuseum.de

Jens Umbach: The Afghans



Kirchen öffnen sich weiter für nichtkirchliche Jobbewerber

Die evangelischen Kirchen in der Pfalz, in Hessen-Nassau und in Kurhessen-Waldeck werden nach einem EuGH-Urteil zukünftig mehr nichtkirchliche Bewerber beschäftigen müssen. Sie betonen jedoch deren Treuepflicht gegenüber den Inhalten der Kirche.

Das Urteil des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) zum kirchlichen Arbeitsrecht in Deutschland wird die Einstellungspraxis der pfälzischen und der kurhessischen Landeskirche verändern. Kaum Auswirkungen auf ihr Vorgehen sieht hingegen die hessen-nassauische Kirche. Dies machten Vertreter der drei Landeskirchen gegenüber dem Evangelischen Pressedienst (epd) deutlich. Der EuGH in Luxemburg hatte Mitte April entschieden, dass kirchliche Arbeitgeber nicht pauschal und unbegründet, sondern nur im Einzelfall die Kirchenmitgliedschaft bei Bewerbungen verlangen dürfen.

Der Gerichtshof habe zwar deutlich gemacht, dass es staatlichen Gerichten nicht zustehe, über das religiöse Ethos der Religionsgemeinschaften zu befinden, sagte der pfälzische Oberkirchenrat Dieter Lutz in Speyer. Zukünftig müssten aber die Kirchen verstärkt erklären, ob ein Arbeitnehmer mit diesem Ethos überhaupt in Berührung komme. Ortskirchengemeinden und die Landeskirche seien von dem Urteil wahrscheinlich weniger betroffen als die Unternehmensdiakonie, so der Oberkirchenrat.

Foto: medio.tv/Schauderna



Landeskirchenrätin Dr. Anne-Ruth Wellert

Für die kurhessische Kirche (EKKW) kommt das Luxemburger Urteil zur Kirchenmitgliedschaft von Bewerbern für eine kirchliche Arbeitsstelle nicht überraschend. Die Abwägung persönlicher Rechte von Bewerbern mache auch vor dem kirchlichen Selbstbestimmungsrecht nicht halt, sagte die Dezernentin für Arbeits- und Schulrecht, Anne-Ruth Wellert, in Kassel. Künftig würden kirchliche Arbeitgeber vor einer Stellenausschreibung auf Grundlage des

Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes prüfen müssen, welche Anforderungen an die Bewerber zu stellen sind.

„Es wird nach innen und nach außen stärker als bisher erforderlich sein, das kirchliche Ethos im Hinblick auf die Beschäftigung von Mitarbeitenden deutlich zu machen und unterschiedliche Anforderungen für verschiedene Berufsgruppen und Aufgaben zu postulieren“, sagte Wellert. In der EKKW gelte bisher die Loyalitätsrichtlinie der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Diese setze für Bewerber grundsätzlich die Mitgliedschaft zur evangelischen Kirche voraus. Wenn kein evangelischer Mitarbeiter gewonnen werden könne, genüge ausnahmsweise auch die Mitgliedschaft in einer Kirche, die zur Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen zähle.

Die hessen-nassauische Kirche sieht hingegen durch das Gerichtsurteil kaum Auswirkungen auf ihre bisherige Einstellungspraxis. In der Landeskirche finde die EKD-„Loyalitätsrichtlinie“ keine Anwendung, sagte Pressesprecher Volker Rahn in Darmstadt. Aktuell seien 92,3 Prozent Kirchenmitglieder bei der hessen-nassauischen Kirche beschäftigt.

Die Einstellungs Voraussetzungen der EKHN seien in einem eigenen Gesetz geregelt, sagte Rahn. Dieses Einstellungs-gesetz gehe grundsätzlich davon aus, dass Bewerber um einen Arbeitsplatz Mitglied in einer christlichen Kirche sein müssten. Allerdings könne „aus konzeptionellen oder arbeitsmarktpolitischen Gründen von dieser Voraussetzung abgesehen werden“, sagte Rahn. Wie in jedem Arbeitsverhältnis korrespondiere mit der Fürsorgepflicht des Arbeitgebers die Treuepflicht der Mitarbeiter. Diese dürften mit ihrem Verhalten nicht grundsätzlich den grundlegenden Zielen und Inhalten der Kirche widersprechen. ● *epd*

Mehr Geld für Diakonie-Beschäftigte

Das Entgelt für Mitarbeiter der Diakonie in Kurhessen-Waldeck steigt in diesem Jahr um 5,7 Prozent. Dies habe die Arbeitsrechtliche Kommission auf ihrer jüngsten Arbeitssitzung beschlossen, teilte die Diakonie Hessen in Frankfurt am Main mit. Die Erhöhung erfolge in zwei Schritten: drei Prozent ab dem 1. Juni, weitere 2,7 Prozent ab dem 1. Oktober.

Die Arbeitsrechtliche Kommission werde ferner im August überlegen, welche weiteren Schritte zur Vereinheitlichung des Arbeitsrechts in der Diakonie Hessen erforderlich sind, teilte der Verband mit. Hierbei werde die Frage der Digitalisierung und der daraus entstehenden Anforderungen an eine zeitgemäße Arbeitsrechtssetzung eine große Rolle spielen.



Christoff Jung (links) und Ralf Zeuschner

Foto: Diakonie/Lieberknecht

Die Arbeitsrechtliche Kommission legt das Ausbildungs- und Arbeitsrecht des Wohlfahrtsverbands sowie das Entgelt fest. Die Kommission setzt sich paritätisch aus sieben Vertretern der Mitarbeiter sowie sieben Vertretern der Leitungsorgane zusammen. Vorsitzender ist der Personalchef Christoff Jung für die Arbeitgeberseite, sein Stellvertreter ist Ralf Zeuschner für die Arbeitnehmerseite. ● *epd*

Von Personen

Kirchenrat **Dr. Siegfried Sellke** ist am 29. April im Alter von 84 Jahren gestorben. Der ehemalige Vorsitzende Richter am Oberlandesgericht Kassel war fast 40 Jahre lang Mitglied der Landessynode und in zahlreichen kirchlichen Gremien aktiv – unter anderem von 1968 bis 1992 im Rat der Landeskirche. Für seine Verdienste wurde Sellke 1994 der Ehrentitel „Kirchenrat“ verliehen. Bischof Martin Hein nannte sein Wirken beispielgebend für ehrenamtliche Leitung: „Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ist ihm zu großem Dank verpflichtet und weiß ihn geborgen in Gottes Hand.“



Foto: Lichtenau e.V.

Matthias Adler (38) wird am 1. Juli neuer kaufmännischer Vorstand der diakonischen Einrichtung Lichtenau e.V. Er wurde als Nachfolger von Stefan David berufen, der nach Hannover wechselte. Adler war zuletzt als Geschäftsführer in der Konzernholding und in Tochtergesellschaften eines familiengeführten, mittelständischen Unternehmensverbundes tätig. Lichtenau e.V. ist ein diakonischer Verbund von Medizin, Rehabilitation und Pflege. Die Orthopädische Klinik, für die Lichtenau überregional bekannt ist, ist ein hundertprozentiges Tochterunternehmen des Vereins.

Stefan Piechottka (48) wird neuer Inspektor des Evangelischen Gemeinschaftsverbandes Hessen-Nassau e.V. (EGHN). Der Marburger Pastor tritt sein Amt Mitte 2019 an und folgt auf Norbert Held (64), der in den Ruhestand geht. Piechottka studierte zunächst Wirtschaftswissenschaften, bevor er die theologische Ausbildung an der Evangelischen Hochschule Tabor in Marburg absolvierte. Der EGHN mit seiner Zentrale in Neukirchen/Knüll ist in rund 80 hessischen Städten und Dörfern präsent und versteht sich als freies Werk innerhalb der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

Neues Datenschutzgesetz in Kraft

Das neue Datenschutzgesetz der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) trat am 24. Mai in Kraft. „Damit haben wir in der evangelischen Kirche nach Jahren intensiver Beschäftigung nun ein zukunftsfähiges Datenschutzrecht, das sich unter Beachtung der europarechtlichen Vorgaben ganz eng an staatliches Recht anlehnt und gleichzeitig kirchliche Besonderheiten berücksichtigt“, erklärte der EKD-Datenschutzbeauftragte Michael Jacob in Hannover.

Das neue Datenschutzgesetz gilt in der evangelischen Kirche einschließlich ihrer Diakonie. Ende vergangenen Jahres hatten es das Kirchenparlament der EKD, die Synode, und die Kirchenkonferenz der EKD verabschiedet. Das Datenschutzgesetz enthält auch Anpassungen an die EU-Datenschutz-Grundverordnung, die europaweit gilt.

„In der evangelischen und römisch-katholischen Kirche in Deutschland und in allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union werden wir mit diesen einheitlichen, gesetzlichen Datenschutzstandards dem Schutz des Persönlichkeitsrechts der Menschen zukünftig noch besser Geltung verschaffen können“, betonte Jacob. Dafür brauche es auch in der evangelischen Kirche unabhängige und starke Datenschutzaufsichtsbehörden. Die vergangenen Monate habe die Kirche intensiv genutzt, um sich auf das neue Kirchengesetz einzustellen. ●



Neues Einkaufsportale für Kirchengemeinden:
www.wir-kaufen-anders.de

Gemeinsam „öko-fair“ einkaufen

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck hat sich dem ökumenischen „Fairen Einkaufsportale“ für Kirchengemeinden angeschlossen. Das von der badischen Landeskirche gegründete Portal hat sich als Ziel einen Umsatz von einer Million Euro pro Jahr gesetzt. Das Portal wir-kaufen-anders.de startete 2015. Es gibt Kirchengemeinden die Möglichkeit, ohne weitere Eigenrecherchen öko-fair-soziale Produkte zu beschaffen. Das Umsatzziel soll laut Projektleiter Florian Hahnfeldt 2021 erreicht sein. Die gemeinsame Plattform mache die faire Beschaffung auch günstiger, weil sie Rahmenverträge mit Lieferanten hat.

Das Portal bietet nicht nur Waren, sondern auch Informationen und Veranstaltungen wie Workshops an. „Es geht uns nicht primär um den großen Einspareffekt, sondern darum, dass Kirchengemeinden wieder mehr ökologisch, fair und sozial hergestellte Produkte einkaufen“, so Hahnfeldt. Das faire Portal können registrierte haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirchen nutzen. ●

KV-Wahl 2019: „Gerade jetzt!“

Die Wahlvorbereitungen beginnen mit der Kandidatensuche – KV-Wahl-Info-Tag am 22. September in Kassel



Plakatmotiv der Kampagne zur Bewerbung der KV-Wahl – mehr unter www.gerade-jetzt.de

Am 22. September 2019 ist Kirchenvorstandswahl in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Rund 730.000 Wahlberechtigte aus 730 Kirchengemeinden werden aufgerufen, ihre Stimme für den eigenen Kirchenvorstand (KV) abzugeben. Der Kirchenvorstand hat das Ohr an der Gemeinde, vertritt sie ehrenamtlich mit Rat und viel Tat und bildet gemeinsam mit der Pfarrerin oder dem Pfarrer die geistliche Leitung.

Die Mitglieder der Kirchenvorstände wahren die Tradition und sind offen für Veränderung im Wandel der Zeit. Sie stehen ein für ihre Kirche am Ort mit ihren Menschen: engagiert, zuversichtlich, unermüdlich, glaubensstark. Wie gut, dass es sie gibt! Machen Sie die Vorbereitungen dafür zu Ihrem Schwerpunkt. „Gerade jetzt“: In diesen Zeiten, in denen die Welt in großer Unruhe ist, brauchen wir Vergewisserung in unserem christlichen Glauben.

Ehrenamtlich Mitarbeitende sowie Kandidatinnen und Kandidaten für die kommende Wahl zu finden ist eine große Aufgabe und Herausforderung für die Gemeinden. Alle sind gefragt, auch Sie können dazu beitragen. Zum Beispiel, indem Sie geeignete Kandidaten bestärken und vorschlagen. Oder sich selbst ein Herz fassen für die erste bzw. erneute Kandidatur. Oder die Zeit bis zur Wahl begleiten mit Ideen und im Gebet.

Infos und Termine

Weitere Infos zur KV-Wahl finden Sie in den nächsten Ausgaben von *blick in die kirche* und ab Mitte September im Internet: www.gerade-jetzt.de. Außerdem gibt es den KV-Wahl-Info-Tag, 22.9.2018, 10 bis 14 Uhr im Kasseler Haus der Kirche. Bitte melden Sie sich dazu an bei der Wahlbeauftragten Pfarrerin Ulrike Joachimi, T 0561 9378 465, und Diakon Matthias Reinhold, T 0561-9378 267, wahlservice@ekkw.de

Ulrike Joachimi

Foto: LKA/Sabine Schlitt

Pfarrerin
Ulrike Joachimi
und Diakon
Matthias Reinhold
managen
die KV-Wahl





Die direkt an der Hessentagsstraße gelegene Korbacher Kilianskirche wurde vom 25. Mai bis 3. Juni zur vielbesuchten „Klangkirche“

„Klangkirche“ auf dem Hessentag

Rund 35.000 Menschen besuchten Korbacher Wahrzeichen und die Veranstaltungen der evangelischen Kirche

Während in der Korbacher Nikolaikirche Konzertlesung, Gospelnacht, Gemeindeoratorium und eine Poetry Slam-Show die Besucher begeisterten, war die Kilianskirche als Klangkirche inszeniert. Dazu hatte der Frankfurter Klangdesigner Parviz Mir-Ali drei biblische Geschichten im Surround-Sound mit prominenten Sprechern (u.a. Rufus Beck) zum Leben erweckt, die alle halbe Stunde präsentiert wurden. Als Hörabenteuer konnten die Besucher die Geschichten von Elia, das Gleichnis vom verlorenen Sohn und die Schöpfungsgeschichte sinnlich erfahren. Besondere Strahlkraft entfaltete die Klangkirche in den Abendstunden, wenn die Hörspiele mit einer Lichtinstallation in Szene gesetzt wurden.

Mit der Orgelreihe „Orgel unerhört“, musikalisch-spirituellen Impulsen, Konzerten, einem Talk zu Missklängen in den sozialen Medien, einem Klanggarten der evangelischen Kitas und Aktionen der Evangelischen Jugend setzte das Programm der Klangkirche weitere Akzente.

Viele Besucher, die aus ganz Hessen und darüber hinaus kamen, hinterließen im Gästebuch begeisterte Einträge: „Klangkirche – wunderbare Eindrücke, tolle Idee und viel Gänsehautfeeling.“ „Sehr spannend!“, schrieb ein anderer Besucher. Vielen aus dem Herzen sprach der Eintrag: „Wunderschöne Klangerlebnisse in der schönen Kirche in Korbach.“

Mehr als 111 Haupt- und Ehrenamtliche hatten das Programm vorbereitet und begleitet. Rund 350 Mitwirkende präsentierten 40 Veranstaltungen mit Andachten und Gottesdiensten, einer Orgelreihe, Konzerten, Posaunenserenaden, Talk, Zauberkunst und Feuershow sowie Mitmachaktionen. Bischof Martin Hein dankte allen Beteiligten, insbesondere den ehrenamtlichen Helfern. „Es ist großartig, wie viele Menschen sich vom Projekt Klangkirche begeistern lassen. Mit ihrem Engagement haben sie auch den Klang des Glaubens weit über die Kirchenmauern hinaus hörbar gemacht.“

Der Tag der Diakonie am 1. Juni setzte ebenfalls hörbare Schwerpunkte. Diakonische Einrichtungen aus der Region präsentierten ihre Arbeit. Unter anderem konnten Gäste und Besucher bei einem Diakonie-Quiz ihr Wissen rund um die diakonischen Angebote unter Beweis stellen. Mit der Poetry-Slam-Show unter dem Titel „Wie klingt Nachbarschaft“ knüpfte die Diakonie Hessen an ihre aktuelle Initiative „Wir sind Nachbarn. Alle“ an. „Zwischentöne“ setzte der Vorstandsvorsitzende der Diakonie Hessen, Pfarrer Horst Rühl. Diakoniepfrerin Maren Jahnke gestaltete den Abschluss des Tages mit Nachtklängen. ● *Pressestelle LKA*



Während des zehntätigen Landesfests kamen rund 845.000 Besucher nach Korbach

Foto: medio.tv/Simmank



Schöne Sanierung: Die Stiftskirche und die Verantwortlichen (v. l.) Architekt Martin Burischek, Kirchenvorsteherin Silke Does und Dekanin Carmen Jelinek

Die Sanierung ist endlich geschafft

Die Kaufunger Stiftskirche aus dem Jahr 1025 wird nach zehn Jahren Bauzeit am 17. Juni wiedereröffnet

Es ist die Crux einer Zeitschriftenseite, dass sie die Wirklichkeit manchmal nicht annähernd abbilden kann. Nein, wer die ganze Pracht der sanierten Stiftskirche erfassen will, muss schon selbst nach Kaufungen fahren. Mehr als zehn Jahre wurde dort gegrübelt, geplant, saniert und gebaut, um die historische Kirche wieder zu einem Juwel zu machen.

Mit einem Gottesdienst am 17. Juni und einem Fest im Anschluss wird sie wiedereröffnet. Drei Jahre lang konnte sie von der Gemeinde nicht genutzt werden, dafür gibt es nun aber auch eine neue Sakristei, ein Stuhllager und eine Teeküche – alles unauffällig in die alten Mauern eingepasst. Ganz neu und zugleich uralte ist ein gewölbartiger Raum unterhalb der Kaiserempore. Dort war früher der Hauptzugang zur Kirche, nun ist das Portal wieder geöffnet worden, und der Raum kann separat von der Kirche genutzt werden; die bisher geschlossenen Arkaden zwischen ihm und dem Kirchenschiff wurden verglast.

All das ist aber nur ein minimaler Teil der Arbeiten, die in den vergangenen zehn Jahren geleistet wurden und die nach Schätzung von Dekanin Carmen Jelinek gut sechs Millionen Euro gekostet haben. Um das zu ermöglichen, waren viele Partner mit im Boot: Die Landeskirche, das Land Hessen und der Bund gaben in der Förderphase jährlich jeweils 150.000

Euro. Mit einer Million Euro habe der Förderverein Stiftskirche Kaufungen einen großen Teil beigetragen, erklärt Jelinek. Und einen großen Anteil habe die Althessische Ritterschaft übernommen.

Die altherwürdige Kirche ist nämlich seit dem 16. Jahrhundert im Eigentum dieser Ritterschaft, der ältesten Stiftung Hessens. Nach Auflösung der Klöster im Zuge der Reformation kam sie zu den Rittern.

Im Inneren der Kirche kann man erkennen, dass vieles im alten Glanz erstrahlt. Doch besonders viel Arbeit ist an Stellen geleistet worden, die man gar nicht sieht, etwa am Chor der Kirche. Der steht nämlich auf Lösboden, und das bedeutete, wie Jelinek sagt: „Der Chor kippte regelrecht nach hinten.“ Mit bis zu zehn Meter langen Ankern wurde der Bau dort gesichert, wie Architekt Martin Burischek erläutert.

Auch die Seitenwände waren ein Problem, eine davon ragte satte 30 Zentimeter aus dem Lot und wurde mit einer besonders innovativen Methode stabilisiert: Ein eigens entwickelter Flüssigmörtel wurde in die Mauer gespritzt und bildet dort nach dem Trocknen Stützpfiler. Und dann hatte auch noch der Hausschwamm zuge schlagen und die hölzernen Unterzüge (Träger) an der Decke befallen. Mit einer Wärmekur – eine Woche lang 70 Grad Hitze – ließ sich der Schwamm bekämpfen.

Im Jahr 1025 wurde die imposante Stiftskirche geweiht. Seitdem ist viel passiert, gerade auch in den vergangenen Jahren – mehr als auf eine Seite passt. Wer es genau wissen und sehen will, muss also wirklich hinfahren. ●

Olaf Dellit



Sonntag, 17. Juni, um 10 Uhr Festgottesdienst, anschließend Fest, um 17 Uhr Konzert mit Trompete/Orgel

Termine

› Mehr im Internet: www.ekkw.de

SEMINARE

› Mediation:

Wenn's knirscht im Ehrenamt

10. – 12.8. | Brotterode

Konflikte gehören dazu: zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen, untereinander oder auch mit denjenigen, für die man sich engagiert. Manchmal sind solche Konflikte von Beteiligten nicht mehr allein zu lösen. Mediatoren können helfen. Dieses Seminar der Erwachsenenbildung bietet eine Einführung in die Mediation und informiert über Bedingungen und Methoden. Anmeldeschluss: 10.7.

› 036840 3710

 www.haus-am-seimberg.de

› Heilpädagogik für Führungskräfte

24. – 25.8. | Kassel

Kommunikationsfähigkeit ist eine Schlüsselqualifikation für Führungskräfte. Das gilt für den Kontakt mit Klienten und Mitarbeitenden, aber auch für alle kommunikativen Abläufe im Unternehmen. Kommunikation gelingt durch gegenseitiges Verstehen. Im Seminar werden Entwicklungsphasen von Teams und Organisationen, Grundzüge der Personalentwicklung

und Verfahrensweisen in heilpädagogischer Perspektive vorgestellt und praktisch erprobt.

› 030 40605070

 www.froebelseminar.de

TAGUNGEN

› Die Haltung der Achtsamkeit

24. – 26.8. | Hofgeismar

Was hat es mit Achtsamkeit auf sich, und wie wirkt sie auf die Persönlichkeit? Weshalb kommt ihr nicht nur im pädagogischen Bereich immer größere Bedeutung zu? Die Autorin Vera Kaltwasser und Professor Andreas de Bruin widmen dem Thema Selbstregulation und Beziehungsfähigkeit am Tagungswochenende ein besonderes Augenmerk. In praktischen Workshops wird das Thema vertieft und nach dem Transfer in den Alltag gefragt.

› 05671 881-115

 www.akademie-hofgeismar.de

› Weltweite Ökumene in der Nachbarschaft

31.8. – 2.9. | Hofgeismar

Für ökumenische Begegnungen muss man nicht mehr in die Ferne reisen, denn viele

ökumenische Partner leben heute in der Nachbarschaft. Bei der Tagung der Ev. Akademie Hofgeismar wird gefragt, wie sich die weltweite Ökumene und der Blick auf das Christentum dadurch verändern. Erörtert wird auch, ob es sinnvoll ist, Gemeindehäuser und Kirchen für ökumenische Begegnungen zu nutzen und welche Interessen die Beteiligten haben.

› 05671 881-122

 www.akademie-hofgeismar.de

› Das Böse

7. – 9.9. | Hofgeismar

Was ist das Böse? Gehört es zu unserem Menschsein, und lässt es sich überwinden? Diese Fragen sollen bei der Akademie-Tagung gestellt und mit dem Blick aus verschiedenen Disziplinen, darunter Philosophie und Theologie, Tiefenpsychologie sowie Evolutionsbiologie, beantwortet werden.

› 05671 881-118

 www.akademie-hofgeismar.de

FORTBILDUNG

› Trauerbegleitung für Prädikanten

9. – 11.8. | Hofgeismar

Beerdigungen und Trauergespräche sind herausfordernd: Menschen, die keine Worte finden, Trauernde, die jeden Halt verlieren oder auch Angehörige, die einen Trauerfall routiniert abzuwickeln scheinen. Auf dem Hintergrund eigener Erfahrungen beschäftigen sich die Teilnehmer mit dem kirchlichen Handeln während des Trauerprozesses. Im Evangelischen Studienseminar Hofgeismar geht es um sensible Trauergespräche, die angemessene Kommunikation des Evangeliums bei der Trauerfeier und die Seelsorge nach der Bestattung.

› 05671 881-271

 www.studienseminar-hofgeismar.de

DIES & DAS

› Pilgerweg zum Hülfsberg

23.6. – 1.7. | Hülfsberg

Der ökumenische Pilgerweg führt vom Kloster Bursfelde zum Hülfsberg im thüringischen Eichsfeld. Jeden Tag wird Gottesdienst gefeiert, es gibt Zeiten des Gesprächs, des Schweigens, der Meditation und des Gebets. Die Tagesetappen sind

Foto: Fotolia



24.–26.8.

Hofgeismar

› Tagungen: Um Achtsamkeit und ihre Auswirkungen auf die Persönlichkeit geht in in der Wochenendtagung der Evangelischen Akademie Hofgeismar

20 bis 25 Kilometer lang, das Gepäck wird von einem Begleitfahrzeug transportiert. Übernachtet wird mit Luftmatratze und Schlafsack in einfachen Unterkünften. Tagespilger, die sich der Gruppen anschließen wollen, sind willkommen.

☎ 05657 423

 www.kloster-germerode.de

➤ Märchengottesdienst

24.6. | Tierpark Sababurg

Das Märchen von den sieben Raben steht im Mittelpunkt eines Gottesdienstes in der Kirchenscheune im Tierpark Sababurg. Zu erleben sind Szenen aus dem Märchen, Interpretationen und Musik für die ganze Familie. Im Märchen wird einem Vater nach sieben Jungen endlich ein Mädchen geboren. Als den Brüdern der Krug, mit dem sie Taufwasser holen sollten, in den Brunnen fällt, wünscht der Vater, dass die Söhne zu Raben würden.

☎ 05574 1345

 www.klosterkirche.de

➤ Fitnesstraining ohne Geräte

27.6. – 1.8. | Marburg

Ein Einsteigertraining für Fitness, Kraft und Effektivität mit einem kurzen Aufwärmtraining. Diese Trainingsmethode eignet sich für alle, die nicht ins Fitnessstudio möchten, aber etwas für ihren Muskelaufbau tun wollen. Jeder trainiert nach seinem eigenen Leistungsstand. Eine Erholungsphase rundet das Kursprogramm ab. Kursort: Gymnastikhalle der Ev. Familien-Bildungsstätte

☎ 06421 175080

 www.fbs-marburg.de

➤ Fahrradgottesdienst im Kurpark

1.7. | Hanau

Mit Schwung aufsteigen, fest im Sattel sitzen, im Gleichgewicht vorankommen ... Was kann ein Fahrrad vom Leben erzählen? Dieser Frage gehen Pfarrerin Margit Zahn und Pfarrer Dr. Merten Rabenau ab 10.30 Uhr am Brunnenhaus nach, gemeinsam mit Menschen, die leidenschaftlich gerne Fahrrad fahren und sich dafür engagieren: Anja Zeller (Stabstelle Nachhaltige Strategien, Stadt Hanau) und Ulrich Klee (Allgemeiner Deutscher Fahrradclub Main-Kinzig).

☎ 06181 85464

 www.stadtkirchengemeinde-hanau.de

➤ Kindergrabmal Hanau

4.7. | Hanau

Gemeinschaftliche Beisetzung für früh verstorbene Kinder aus den beiden Hanauer Krankenhäusern am Kindergrabmal auf dem Hauptfriedhof Hanau. Der Trauerzug beginnt um 15 Uhr an der Friedhofshalle. Evangelische und katholische Seelsorger begleiten die Bestattung.

☎ 06181 296-8270

 www.klinikseelsorge-hanau.de

➤ Tag der Autobahnkirchen

22.7. | bundesweit

Autobahnkirchen sind Rastplätze für die Seele. Am 22. Juli wird der Tag der Autobahnkirchen gefeiert. Ab 14 Uhr gibt es an den meisten Kirchen eine Andacht mit Reisesegen, außerdem wird eine kostenlose Broschüre mit Gebeten und Liedern verteilt sowie Schlüsselanhänger angeboten.

☎ 0561 703413011

 www.autobahnkirche.de

➤ Bibeltheater: Der verlorene Sohn

8. – 12.8. | Borken-Kleinenglis

Die ev. Theatergruppe Kleinenglis führt das Stück vom verlorenen Sohn nach der biblischen Geschichte mit 36 Schauspielern auf der örtlichen Freilichtbühne auf.

☎ 05682 2371

➤ Klosterfest zum Jubiläum

19.8. | Germerode

Seit 25 Jahren gibt es das Kloster Germerode als Zentrum für Meditation und geistliches Leben. Das Jubiläumfest beginnt um 13.30 Uhr mit einem Festgottesdienst mit Bischof Martin Hein. Im Anschluss: Kaffee und Kuchen, Begegnungen, spirituelle Führung durch die Klosterkirche, Info-Stände und Mitmachangebote (z. B. Feldenkrais, Tai Chi) und ab 18 Uhr eine Abendmusik.

☎ 05654 923888

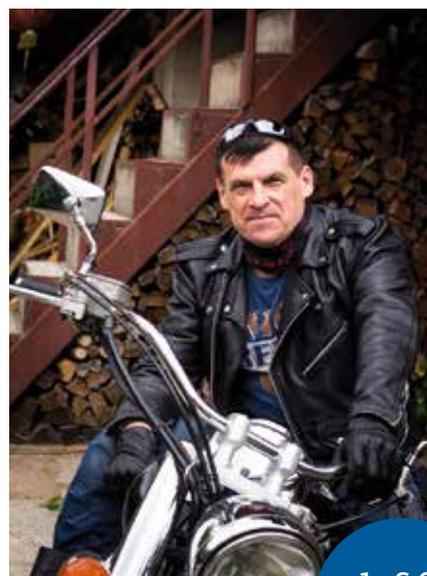
 www.kloster-germerode.de

REISEN

➤ Familienferien

6. – 12.8. | Brotterode

Abwechslungsreiche Aktivitäten im Haus und draußen in waldreicher Umgebung bringen Klein und Groß in Schwung. Freude an der Bewegung und die Gemeinschaft mit anderen Eltern, Kids und Jugendlichen sind der Kern der Familienferien in Brotterode.



1.-6.9.

Bad Schandau

➤ **Reisen:** Die landeskirchliche Männerarbeit lädt ein zu Bikertagen im Erzgebirge

de. Und es geht um die Frage, wie man den Alltag als starkes Familienteam und mit guten Freunden leichter meistern kann. Anmeldeschluss: 6. Juli

☎ 036840 3710

 www.haus-am-seimberg.de/

➤ Politisch-literarische Studienreise nach Jordanien

17. – 26.9. | Jordanien

Vom fruchtbaren Jordangraben über die Metropole Amman bis hin zur Wüste und zur Felsenstadt Petra – all das hat Jordanien zu bieten, ebenso wie Wüstenschlösser und ein Bad im Toten Meer. Begegnungen mit Schriftstellerinnen, Professoren und Friedensaktivisten helfen, das Land zu verstehen, das von den Flüchtlingsbewegungen weit mehr geprägt ist als Europa.

☎ 05671 881-100

 www.akademie-hofgeismar.de

➤ Bikertage für Männer

1. – 6.9. | Bad Schandau

Die Teilnehmer sind gemeinsam auf dem Motorrad unterwegs und lassen sich den Fahrtwind um die Nase wehen. Touren führen durch das Erzgebirge, die Sächsische Schweiz sowie Teile Tschechiens und Polens. Unterwegs ist immer wieder Zeit für Pausen, Sehenswürdigkeiten und Andachten.

☎ 0561 9378-283

 www.ekkw.de/maennerarbeit

Termine

› Posaunenfahrt nach Siebenbürgen

Pfingsten 2019 | Rumänien

Begegnungen mit deutschsprachigen Gemeinden in Rumänien und Konzerte stehen auf dem Plan der Posaunenchor-Sendfahrt nach Siebenbürgen, für die bereits jetzt Anmeldungen erwünscht sind. Die Teilnehmer fahren unter anderem Kronstadt, Fogarasch, Hermanstadt, Mediasch, Birthäl, Schäßburg und Deutsch-Weißkirch an. Die Gäste wollen zahlreiche Konzerte und Abendmusiken ausrichten. Untergebracht wird die Reisegruppe in kirchlichen Gästehäusern, die gutes Jugendherbergsniveau bieten. Veranstalter: Nordhessisches Blechbläser-Zentrum.

☎ 05674 9239593
✉ bluemel.kassel@gmx.de

KIRCHENMUSIK

› Festgottesdienst zur Wiedereröffnung der Stiftskirche

17.6. | Kaufungen

Nach zehnjähriger Sanierung und dreijähriger kompletter Schließung wird die Stiftskirche Kaufungen wiedereröffnet. Ab 10 Uhr feiert Bischof Martin Hein mit der Gemeinde einen Festgottesdienst. Er wird musikalisch von der Kaufunger Kantorei, dem Gospel- und Jazzchor Kaufungen, dem Jugendchor Kaufungen, dem Posaunenchor Oberkaufungen (Leitung:

Carsten Noll), Juliane Baumann-Kremzow (Orgel) und Martin Baumann gestaltet. Anschließend gibt es ein Gemeindefest sowie zum Abschluss ab 17 Uhr ein Konzert mit Trompete und Orgel unter dem Titel „Klangrausch in der wiedereröffneten Stiftskirche“.

☎ 05605 923982
www.ev-kirche-oberkaufungen.de

› Ein Feuerwerk an der Orgel

1.7. | Haina

Tatjana Ryabova und Anna Karpova bilden eines der bekanntesten Orgelduos Russlands. Konzerte führten sie schon in viele Länder Europas. Auf ihrem Programm stehen Kompositionen für vierhändige und vierfüßige Orgel sowie Bearbeitungen bekannter klassischer Werke. Das Konzert ist laut Veranstalter für alle Altersgruppen geeignet. Beginn ist um 17 Uhr in der Klosterkirche.

☎ 06456 345
www.kirche-haina.de

› Verführung mit Musik

8.7. | Lippoldsberg

Warme, umschmeichelnde Töne, lockende Schnalzer, ein augenzwinkernder Scherz zwischendurch – so kann die Klarinette verführen. Oder doch lieber die Panflöte, deren klanglicher Schmelz schon die Nymphen betörte? Mozarts klassische Don Giovanni-Vorlage und die folkloristische Klezmer-Tradition sind in diesem Konzert in unkonventioneller Weise zu hören. Beginn des Konzerts mit Matthias Schlubeck, Helmut Eisel und JEM ist um 19.30 Uhr in der Klosterkirche.

☎ 05574 1345
www.klosterkirche.de

› Konzert des Universitätschors

14.7. | Marburg

„To Be Sung on the Water“ – „Auf dem Wasser zu singen“; unter diese Überschrift stellt der Universitätschor Marburg sein Konzert in der Elisabethkirche. Unter der Leitung von Nils Kuppe präsentieren die Sänger Werke von Delius, Burkhard, Berger und anderen. Beginn ist um 20 Uhr.

☎ 06421 65573
www.elisabethkirche.de

Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier hr2-kultur: So 7.30 Uhr
8.7. Karl Waldeck, Hofgeismar
22.7. Andrea Wöllenstein, Marburg

Sonntagsgedanken hr1: So 7.45 Uhr
8.7. Johannes Meier, Kassel

Zuspruch hr1: Mo – Fr ca. 5.45 Uhr, Sa ca. 7.10 Uhr
25. – 30.6. Kurt Grützner, Kassel
23. – 28.7. Norbert Mecke, Melsungen

Zuspruch hr2-kultur: Mo–Sa 6.30 Uhr
25. – 30.6. Andrea Wöllenstein, Marburg
23. – 28.7. Claudia Rudolff, Felsberg

Übrigens hr4:
Mo+Mi – Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr
25.6. – 1.7. Prof. Dr. Martin Hein, Kassel
23. – 29.7. Claudia Rudolff, Kassel

hr4–Übrigens aktuell: Di 17.50 Uhr
26.6. | 10.7. | 24.7.
Michael Becker, Kassel

Moment mal hr3:
Di+Do 18.15 Uhr, So 7.15 Uhr

Himmel & Erde
hr-Info: So 6.05 und 10.30 Uhr
Lebensfragen – Glaubensfragen



HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.54 Uhr: „Zwischentöne“



RADIO BOB

So, 8 bis 10 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“ – Beiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen



RADIO HARMONY

So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlich“, das Kirchenmagazin; Mi, 19.30 Uhr: „Quergehört“

Foto: Veranstalter

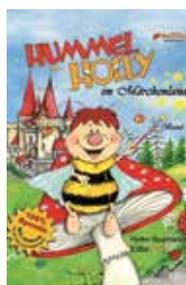


8.7.

Lippoldsberg

› Kirchenmusik: Matthias Schlubeck, Helmut Eisel und JEM musizieren in der Klosterkirche Lippoldsberg

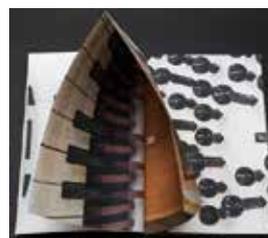
Neu erschienen



Heiko Baumann:
Hummel Holly im
Märchenland
(Band 1). EiBa Books,
13,50 Euro



Klaus-Rüdiger Mai:
Geht der Kirche der
Glaube aus? Eine
Streitschrift. Evan-
gelische Verlagsan-
stalt, 15 Euro



Neue Orgel in St.
Martin. Hg. von der
Kulturplattform St.
Martin mit Eva-M.
Offermann. Kassel,
2018. 19 Euro

Für guten Zweck

› Mit diesem Kinderbuch verfolgt Autor Heiko Baumann aus Trendelburg eine Mission: Er will auf die wenig bekannte Krankheit NCL (Neuronale Ceroid-Lipofuszinose) – auch Kinderdemenz genannt – aufmerksam machen. Die betroffenen Kinder verlieren nach und nach körperliche und geistige Fähigkeiten und sterben zu meist im jugendlichen Erwachsenenalter. Der Erlös des Buchprojekts, das laut Baumann auch von Bischof Martin Hein unterstützt wird, geht komplett an die NCL-Stiftung, die sich die Erforschung und Bekämpfung der Krankheit zum Ziel gesetzt hat. Dafür hat Baumann auch zahlreiche Prominente aus Unterhaltung, Politik und Sport als Unterstützer gewonnen. Die Geschichten „Nachts im tiefen Märchenwald“ sowie „Holly und die sieben Zwerge“ vermischen mehrere bekannte Märchen zu neuen Erzählungen, in denen die titelgebende Hummel eine tragende Rolle spielt und den Märchenfiguren zu Hilfe eilt, wenn sie in Not sind. Die in – manchmal etwas holprigen – Reimen erzählten Geschichten sind charmant zusammengestellt, illustriert wurden sie von Heike Georgie aus Lichtenau (Sachsen). Ein Buch mit einem wichtigen Anliegen. *Olaf Dellit*

Nicht sehr subtil

› Tatsächlich beantwortet Klaus-Rüdiger Mai die selbstgestellte Frage „Geht der Kirche der Glaube aus?“ gar nicht, sondern eher „Ist die Kirche zu politisch?“. Für ihn ist das offenbar dasselbe – und die Antwort ein klares Ja. „Die Kirche“ (er meint die Leitungsebene) ist in seinen Augen längst Teil eines Establishments, das eine „hohe Übereinstimmung mit rot-grüner Ideologie“ habe. Mais Argumentation ist nicht gerade subtil, er beleidigt auch schon mal: „Logik ist Glückssache.“ In seiner Streitlust ist der Autor auch nicht immer stringent – so wirft er einem Theologen vor, in der Wir-Form (pluralis majestatis) wohl für die ganze Menschheit sprechen zu wollen, formuliert fünf Seiten später aber selbst: „Wir hatten bereits festgestellt ...“ Mai wechselt theologische Passagen mit Kritik vor allem am Islam und an der Flüchtlingspolitik ab. Originell ist das nicht, und Mai operiert oft am Rand des Belegbaren – so gibt es für eine „rasante Zunahme von Messerangriffen“ zumindest keinen statistischen Beleg. Es drängt sich der Verdacht auf, dass der Autor gar nichts gegen politische Stellungnahmen der Kirche hätte – wenn sie nur seiner eigenen Meinung entsprächen. *Olaf Dellit*

Orgel-Innenleben

› Braucht der einfache Gottesdienstbesucher ein Orgelbuch? Er will vermutlich schlicht Liedbegleitung und vertraute Klänge genießen. Wer sich aber einen Hauch interessiert für das, was das Geheimnis der Orgel ist, und in diesem Fall des neuen, künstlerisch gestalteten und mit schwarzen Haaren versehenen Orgelwerks in der Kasseler Martinskirche, der wird am jüngst erschienenen Foto- und Textband über die 2017 eingeweihte Rieger-Orgel seine Freude haben: Geheimnisvoll – „so wie es auch das Wesen der Orgel ist“ (Kantor Eckhard Manz) – aufgemacht mit teils halb verschlossenen Bilderseiten und hervorragenden Detailaufnahmen aus dem (sonst nicht sichtbaren) Innenleben des weltweit aufsehenerregenden Instruments, mit der spannenden Entstehungsgeschichte sowie dem begeisterten ersten Erfahrungsbericht des Initiators und Kirchenmusikers Manz macht das Büchlein unbedingt spätestens nach der Lektüre Lust auf einen Besuch vor Ort. Wo? Na, in St. Martin in Kassel, bei „der mit den Haaren“. *Anne-Kathrin Stöber*
Erhältlich im Musikbüro St. Martin, in den Kasseler Buchhandlungen St. Elisabeth, Bebelplatz, Vietor und bei Bauer & Hieber

Sympathie-Magazin „Christentum verstehen“



Sympathie-Magazin
„Christentum ver-
stehen“. Studienkreis
für Tourismus und
Entwicklung, 2018.
4,60 Euro. Online-
Bestellungen: www.
sympathiemagazine.de

› Die 30 Autoren des 80-seitigen Magazins berichten über Glauben und Leben in den christlichen Kirchen weltweit und über Mission, die Geschichte der Religion, über gute Zeiten sowie problematische Entwicklungen und Skandale, über Kunst und Kultur und über Menschen, die sich aufgrund ihres Glaubens für andere einsetzen. Theologische Betrachtungen wechseln sich ab mit persönlichen Statements und Interviews. Eine kompakte Spurensuche, die das Christentum von innen heraus beschreibt ebenso wie aus Sicht Anders- bzw. Nichtgläubiger. Ein „Reiseführer“, der unterhaltsam informieren und durch besseres Verständnis Sympathie wecken will. *Lothar Simmank*



Das **Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck** in Kassel bietet zum **1. September 2019** die Ausbildung als

Kircheninspektoranwärter/in (Bachelorstudiengang)

an.

Die dreijährige Ausbildung für den gehobenen Verwaltungsdienst ist aufgeteilt in Fachstudien an der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung und berufspraktische Studienzeiten in der Kirchenverwaltung. Nach erfolgreicher Beendigung der Ausbildung wird der Abschluss „Bachelor of Arts – Public Administration“ zuerkannt.

Voraussetzung für die Übernahme in die Ausbildung ist eine zu einem Hochschulstudium berechtigende Schulausbildung (Allgemeine Hochschulreife oder Fachhochschulreife) sowie die Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche.

Darüber hinaus bietet das **Landeskirchenamt** in Kassel zum **1. August 2019** die Ausbildung zum/zur

Verwaltungsfachangestellten

an.

Voraussetzung für die Übernahme in die dreijährige Ausbildung ist der Abschluss der Realschule mit guten Ergebnissen sowie die Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche.

Beide Ausbildungen bereiten Sie auf einen sicheren und abwechslungsreichen Arbeitsplatz im kirchlichen Dienst vor. Die anschließende Übernahme wird angestrebt.

Nähere Informationen zu den beiden Ausbildungen inkl. **Videos**, **Erfahrungsberichten** und den **Bewerbungsmodalitäten (Online-Bewerbung)** erhalten Sie im Internet unter



Für Fragen steht Ihnen Frau Bauschmann telefonisch unter 0561/9378-239 oder per E-Mail an personal.lka@ekkw.de gerne zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung **bis zum 12. September 2018**.

Schwerbehinderte Bewerber/innen werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Weitere Informationen zur Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und dem Landeskirchenamt finden Sie im Internet unter www.ekkw.de.

MACHT-SINN.INFO

ENTDECKE SINNVOLLE BERUFE IN DER KIRCHE

Mehr als ein Job

ERZIEHER*IN

KIRCHENMUSIKER*IN

DIAKON*IN

RELIGIONSLEHRER*IN

KIRCHENBEAMT(ER*IN)

PFARRER*IN

VERWALTUNGSFACHANGESTELLTE*R

Wenn der Zufall die Wege lenkt

Autorin Lena Grossmüller hat das Gegenteil eines Reiseführers geschrieben

Grafik: Maryam Andaz



Na klar, die Kathedrale muss man gesehen haben und das Museum auch. Am Abend geht es in das angesagte Sterne-Restaurant – steht ja so im Reiseführer. Dann noch ein paar schöne Handyfotos, die ich über soziale Medien mit der Welt teilen kann, schon ist alles perfekt. Perfekter Schein vielleicht, aber erholsam eher nicht.

„Reiseführer bauen Druck auf“, hat Autorin Lena Grossmüller (*Foto*) festgestellt und einen Gegenentwurf verfasst: den Reiseführer des Zufalls. Wobei sie lange nachgedacht habe, ob Reise-

führer überhaupt der richtige Begriff ist, denn das Buch macht überhaupt keine Vorgaben, wo die Reise hingehen soll. Stattdessen gibt es Impulse, wie man dem Zufall Tür und Tor öffnen kann.

Zum Beispiel die Sache mit der Verfolgung: Man sucht sich eine Person aus und geht ihr nach, möglichst ohne bemerkt zu werden (der Fremde soll sich nicht verfolgt fühlen). Etwas „kindlicher Spielreiz“ sei dabei, sagt die 29-Jährige, die das mehrfach ausprobiert hat. Man mache sich unwillkürlich Gedanken, mit was für einem Menschen man es da zu tun habe.

In Rio de Janeiro hatte sie zuächst Bedenken, denn dort gibt es Viertel, die für Touristen gefährlich sind. Doch der Weg, auf den sie ein Fremder führte, ging vorbei an der farbenfrohen Uni und hinein in ein spannendes Wohnviertel. Auch in Marrakesch entstand so eine interessante Route, bis der Mann in eine Moschee ging, wohin Grossmüller ihm nicht folgen konnte.

Grossmüllers Frage war irgendwann nicht mehr: Was muss ich sehen?, sondern: Wie genieße ich den Moment, das Land und die Leute? Erwartungen senken, das ist das Ziel des Buches, und das könne eben nur der Zufall, sagt die Autorin, die in Zürich lebt. Als ihr das klar geworden war, recherchierte sie, entwickelte Ideen und probierte sie selbst aus oder ließ sie von Freunden und Bekannten testen.

Dabei sei klar, dass nicht jeder mit jeder Idee etwas anfangen könne, sagt sie. Muss ich mich heimlich auf die Fotos anderer Touristen schleichen? Da macht es manchem mehr Spaß, nach dem hässlichsten Souvenir einer Stadt zu fahnden. Und einen Einheimischen nach dem Tipp für ein gutes Restaurant zu fragen, dürfte auch nicht so schwerfallen.

Manche Impulse, so Grossmüller, seien extra offen gehalten, um nicht wieder neuen Druck zu erzeugen. Neben diesen Ideen gibt es auch Reflexionsseiten mit (scheinbar) einfachen Fragen wie: „Was motiviert dich?“ Sie sollen dazu anregen, darüber nachzudenken oder zu diskutieren – ein Innehalten unterwegs.

Eines solle man beachten: Es muss nicht immer ein Abenteuer herauskommen, wenn man sich dem Zufall überlässt: „Es kann auch ein langweiliges Stadtviertel sein, das zu Recht in keinem Reiseführer steht.“ Aber es kann einem eben auch so ergehen wie Grossmüller, die sich von einem Stuttgarter ein Lokal empfehlen ließ. Dort saß eine Kollegin von früher. Hätte sie auf einen herkömmlichen Reiseführer gebaut, hätte sie dieses Wiedersehen wohl nie erlebt. ● *Olaf Dellit*

Reisen per Zufall Impulse für die nächste Tour

Doppelpack: Kaufe heute alles doppelt und verschenke die Hälfte.

Starte eine ungewöhnliche **Souvenir-Sammlung:** Zahnbürsten, Müslischaalen, Haargummis, Spültücher, Zuckertüten, Werkzeug, Bierdeckel, Stofftiere, Blumensamen, Spielkarten.

Bitte jemanden, eine **Postkarte** für dich zu schreiben.

Fotografiere eine Sehenswürdigkeit aus allen Richtungen, aber mit dem Rücken zu ihr.

Stadtverfolger: Folge einer fremden Person, beobachte eine Straßenkreuzung, lies eine Lokalzeitung, zeichne deine Wege in den Stadtplan, plaudere mit Verkäufern, besuche eine Veranstaltung, schaue aus dem Fenster.

Tue etwas, das du **zu Hause nicht** tun würdest.

Verkehrte Welt: Mache heute alles in verdrehter Reihenfolge.

Aus: Lena Grossmüller. *DSCVR – Reiseführer des Zufalls*. Kommode-Verlag Zürich. 23 Euro

